

*Peter Shaffer*

# Amadeus

F 531

deutscher  
theaterverlag

## Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

### *Amadeus (F 531)*

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Die durch Sternchen markierten Szenenwechsel dürfen den Fluß der Handlung nicht unterbrechen. Die Szenen sollen vom Anfang bis zum Ende der beiden Akte jeweils reibungslos und ohne Pause ineinander übergleiten.

P.S.

## PERSONEN

ANTONIO SALIERI

WOLFGANG AMADEUS MOZART

CONSTANZE WEBER, seine Frau

JOSEPH II., Kaiser von Österreich

GRAF JOHANN KILIAN VON STRACK, Kaiserlicher Kammerherr

GRAF FRANZ ORSINI-ROSENBERG, Direktor der Nationaloper

BARON GOTTFRIED VAN SWIETEN, Präfekt der Nationalbibliothek

ZWEI VENTICELLI, »Lüftchen«: Zuträger von Informationen, Klatsch und Gerüchten

MAJORDOMUS

SALIERIS DIENER (Stumme Rolle)

SALIERIS KONDITOR (Stumme Rolle)

TERESA SALIERI, Salieris Frau (Stumme Rolle)

KATHERINA CAVALIERI, Salieris Schülerin (Stumme Rolle)

KAPELLMEISTER BONNO (Stumme Rolle)

BÜRGER VON WIEN

Die BÜRGER VON WIEN spielen auch die LAKAIEN, die Mobiliar und Requisiten auf die Bühne bringen.

Das Stück spielt in Wien im November 1823 und 1781 – 1791

## *Bühnenbild*

AMADEUS kann und sollte in den verschiedenartigsten Bühnenbildern gespielt werden. Das hier beschriebene beruht weitgehend auf den vorzüglichen Entwürfen, die der Bühnenbildner John Bury in Verbindung mit dem Regisseur Peter Hall erarbeitet hat. Da ich mit seiner Lösung begeistert einverstanden war, zeichne ich sie hier, in Würdigung einer hervorragenden Arbeit, nach.

Grundelement des Bühnenbildes war ein großzügiges Rechteck aus strukturiertem Holz, dessen Längsseite vom Zuschauer wegführte und das in eine Bühne aus eisblauem Kunststoff gebaut war. Diese Kunststoffoberfläche wechselte im Spiel der Scheinwerfer die Farbe: von Stahlgrau zu Himmelblau und Smaragdgrün, und sie spiegelte die Schauspieler, die auf ihr standen. Das ganze Bühnenbild war unleugbar modern, deutete aber dennoch unbefangen das Rokoko an. So waren die prächtigen Kostüme und Requisiten aus der Zeit, und das sollten sie auch in jeder anderen Inszenierung des Stückes sein.

Das Rechteck stand im allgemeinen für die Innenräume, vor allem Salieris Salon, Mozarts letzte Wohnung, verschiedene Empfangszimmer und Opernhäuser. Hinten befand sich ein großes Portal, an dem sich verschiedene Cherubim tummelten, die riesige Trompeten bliesen; es war der Halt für üppige himmelblaue Vorhänge, die sich heben und teilen ließen, um den dahinterliegenden Raum, der fast der Bühnenbreite entsprach, zu enthüllen. In diesem Raum erschienen wundervolle Prospekte und Projektionen: dunkelrote Theaterlogen, der schwarze Schatten einer Guillotine oder eine entzückende weiße Freimaurerloge (die Kopie eines Porzellantellers). Das Publikum konnte eine nächtliche Straße des achtzehnten Jahrhunderts in ihm entdecken (die geschickte Vergrößerung des Deckels von Mozarts eigener seltsamer Schnupftabakdose) oder eine große Wand aus goldenen Spiegeln mit einem riesigen offenen Kamin, die die kaiserliche Residenz darstellte. Auch die Silhouetten skandalverbreitender Wiener Bürger oder die zeremoniellen Figuren Kaiser Josephs II. von Österreich und seiner brokatenen Höflinge erschienen in diesem wundervollen Raum im hinteren Teil der Bühne, der eigentlich nichts anderes als eine riesige Rokoko – Peepshow war und der im folgenden als »Schauloge« bezeichnet wird.

\* \* \*

Ehe das Licht im Theater zurückgenommen wird, sieht das Publikum vier Gegenstände auf der Bühne. Links steht auf dem Holzboden ein kleiner Tisch mit einer leeren Kuchenetagere und einer kleinen Tischglocke. Weiter hinten in der Mitte steht – ebenfalls auf dem Holzboden – mit dem Rücken zum Zuschauer, ein leerer Rollstuhl aus dem 18. Jahrhundert. Rechts steht auf dem reflektierenden Kunststoff ein schönes, reich mit Intarsien verziertes Klavier. Über der Bühne hängt ein großer Kandelaber mit vielen Kugeln aus trübem Glas. Alle Regieanweisungen werden aus der Sicht der Zuschauerraums gegeben. Der Wechsel von Zeit und Ort wird jeweils durch Lichtwechsel angedeutet. Man sollte sich beim Lesen des Textes daran erinnern, daß der fortlaufende Fluß der Handlung durch die von Schauspielern in den Livreen des 18. Jahrhunderts gespielten Bediensteten gewahrt wird, deren Aufgabe es ist, ruhig und präzise das Mobiliar umzustellen und die Requisiten zu bringen, während um sie herum die Handlung fortschreitet. Ihr ständiges Kommen und Gehen, ihr Herumtragen von Tischen, Stühlen und Mänteln sollte, was auf dem Theater möglich ist, praktisch unsichtbar sein, gewiß aber unauffällig. Das hilft dem Stück, von

Anfang bis Ende auf die richtige Weise gespielt zu werden: mit der federnden, graziösen Energie, für die Mozart so besonders gefeiert wird.

## 1. Akt

### Wien. Dunkelheit

*Wildes Flüstern im Theater. Zunächst läßt sich aus dem schlangenartigen Gezischel nur ein Wort heraushören: Salieri! Es wird hier und da überall im Theater wiederholt. Vielleicht taucht auch das kaum zu verstehende Wort »Meuchelmörder« auf.*

*Das Flüstern überlappt von allen Seiten, nimmt an Umfang zu, zerfetzt die Luft mit böser Intensität. Dann wird das Licht hinten auf der Bühne heller und enthüllt die Silhouetten von Männern und Frauen in Zylindern und Röcken des frühen 19. Jahrhunderts – Bürger von Wien, die, in der Schauloge zusammengedrängt, den Skandal in Umlauf setzen.*

FLÜSTERER Salieri!... Salieri!.... Salieri!

*Vorn auf der Bühne sitzt, mit dem Rücken zum Publikum, ein alter Mann im Rollstuhl. In dem heller werdenden Licht sieht man den oberen Teil seines mit einer Nachtkappe bedeckten Kopfes und vielleicht das Tuch, das um seine Schultern geschlungen ist.*

Salieri!... Salieri!... Salieri!

*Zwei Herren mittleren Alters treten eilig von beiden Seiten auf; auch sie tragen die langen Mäntel und hohen Hüte der Zeit. Es sind die beiden Venticelli, die das ganze Stück hindurch Tatsachen, Gerüchte und Klatsch verbreiten. Sie sprechen rasch – bei diesem ersten Auftritt besonders rasch – so daß die Szene etwas von einer schnellen und schrecklichen Ouvertüre bekommt. Manchmal sprechen sie zueinander, manchmal ins Publikum – aber immer mit der Dringlichkeit von Menschen, die als allererste eine Neuigkeit verbreiten.*

VENTICELLO 1 Ich glaube es nicht.

VENTICELLO 2 Ich glaube es nicht.

VENTICELLO 1 Ich glaube es nicht.

VENTICELLO 2 Ich glaube es nicht.

FLÜSTERER Salieri!

VENTICELLO 1 Man sagt.

VENTICELLO 2 Es heißt.

VENTICELLO 1 Es heißt.

VENTICELLO 2 Man sagt.

VENTIVELLO 1 u. VENTICELLO 2 Ich glaube es nicht!

FLÜSTERER Salieri!

VENTICELLO 1 Man hört es überall.

VENTICELLO 2 Die ganze Stadt ist voll davon.

VENTICELLO 1 Die Kaffeehäuser.

VENTICELLO 2 Die Oper.

VENTICELLO 1 Der Prater.

VENTICELLO 2 Die Gosse.

VENTICELLO 1 Es heißt, selbst Metternich sagt es.

VENTICELLO 2 Es heißt, selbst Beethoven, sein alter Schüler.

VENTICELLO 1 Doch warum jetzt?

VENTICELLO 2 Nach so langer Zeit?

VENTICELLO 1 Nach zweiunddreißig Jahren?

VENTICELLO 1 u. VENTICELLO 2 Ich glaube es nicht!

FLÜSTERER Salieri!

VENTICELLO 1 Es heißt, er schreit es hinaus, den ganzen Tag!

VENTICELLO 2 Man sagt, er brüllt es hinaus, die ganze Nacht!

VENTICELLO 1 Bleibt in der Wohnung.

VENTICELLO 2 Geht niemals aus.

VENTICELLO 1 Seit einem Jahr schon nicht.

VENTICELLO 2 Länger, viel länger.

VENTICELLO 1 Er muß siebzig sein.

VENTICELLO 2 Älter, viel älter.

VENTICELLO 1 Antonio Salieri –

VENTICELLO 2 Der berühmte Musiker.

VENTICELLO 1 Schreit es laut hinaus!

VENTICELLO 2 Brüllt es laut hinaus!

VENTICELLO 1 Unmöglich!

VENTICELLO 2 Undenkbar!

VENTICELLO 1 Ich glaube es nicht!

VENTICELLO 2 Ich glaube es nicht!

FLÜSTERER Salieri!

VENTICELLO 1 Ich kenne den Urheber dieses Gerüchts!

VENTICELLO 2 Ich kenne den Urheber dieses Gerüchts!

*Zwei alte Männer – der eine dünn und vertrocknet, der andere sehr dick – lösen sich aus der Menge und kommen auf beiden Seiten nach vorn; Salieris Diener und Salieris Konditor.*

VENTICELLO 1 *(deutet auf ihn)* Der Diener des alten Herrn!

VENTICELLO 2 *(deutet auf ihn)* Der Konditor des alten Herrn!

VENTICELLO 1 Der Diener hört, wie er schreit!

VENTICELLO 2 Der Konditor hört, wie er brüllt!

VENTICELLO 1 Was für eine Geschichte!

VENTICELLO 2 Was für ein Skandal!

*Die Venticelli gehen rasch nach hinten zu ihrem jeweiligen Informanten. Dann kommt Venticello 1 eifrig mit dem Diener und Venticello 2 ebenso eifrig mit dem Konditor nach vorn.*

VENTICELLO 1 *(zum Diener)* Was sagt er, dein Herr?

VENTICELLO 2 *(zum Konditor)* Was genau schreit der Herr Kapellmeister denn?

VENTICELLO 1 Allein in seinem Haus –

VENTICELLO 2 Bei Tag und bei Nacht –

VENTICELLO 1 Welche Sünden schreit er hinaus?

VENTICELLO 2 Der alte Mann –

VENTICELLO 1 Der Einsiedler –

VENTICELLO 2 Welche Greuel habt ihr gehört?

VENTICELLO 1 u. VENTICELLO 2 Sagt es ! Sagt es! Sagt es uns gleich! Was brüllt er?  
Was brüllt er? Was schreit er hinaus?

*Diener und Konditor deuten auf Salieri.*

SALIERI *(großer Aufschrei)* Mozart !!!

*Stille*

VENTICELLO 1 *(flüstert)* Mozart!

VENTICELLO 2 *(flüstert)* Mozart!

SALIERI Perdonami, Mozart! Il tuo assassino ti chiede perdono!

VENTICELLO 1 *(ungläubig)* Verzeih, Mozart!

VENTICELLO 2 *(ungläubig)* Verzeih deinem Mörder!

VENTICELLO 1 u. VENTICELLO 2 Gott schütze uns!

SALIERI Pietà, Mozart! Mozart, pietà!

VENTICELLO 1 Gnade, Mozart!

VENTICELLO 2 Mozart, sei gnädig!

VENTICELLO 1 Er spricht italienisch, wenn er sich aufregt.

VENTICELLO 2 Sonst deutsch.

VENTICELLO 1 Perdonami, Mozart

VENTICELLO 2 Verzeih deinem Mörder!

*Diener und Konditor entfernen sich nach beiden Seiten und bleiben stehen.  
Pause. Die Venticelli bekreuzigen sich tief erschrocken.*

VENTICELLO 1 Sie wissen, es gab schon einmal Gerede.

VENTICELLO 2 Vor zweiunddreißig Jahren.

VENTICELLO 1 Als Mozart im Sterben lag.

VENTICELLO 2 Er behauptete, man habe ihn vergiftet.

VENTICELLO 1 Man sagte, er habe einen Mann bezichtigt.

VENTICELLO 2 Es hieß, daß dieser Mann Salieri war.

VENTICELLO 1 Doch hat das keiner geglaubt.

VENTICELLO 2 Man wußte, woran er starb.

VENTICELLO 1 An Syphilis, woran denn sonst.

VENTICELLO 2 Wie jeder andere auch.

*Pause.*

VENTICELLO 1 (*vorsichtig*) Und wenn Mozart doch recht gehabt hätte?

VENTICELLO 2 Wenn er wirklich ermordet worden ist?

VENTICELLO 1 Und von ihm. Unserem Hofkapellmeister!

VENTICELLO 2 Antonio Salieri!

VENTICELLO 1 Das kann unmöglich wahr sein.

VENTICELLO 2 Das ist ganz unglaublich.

VENTICELLO 1 Warum denn auch?

VENTICELLO 2 Warum?

VENTICELLO 2 u. VENTICELLO 1 Warum, um alles in der Welt, sollte er so etwas tun?

VENTICELLO 1 Ein Erster Hofkapellmeister –

VENTICELLO 2 Den Dritten ermorden?

VENTICELLO 1 Und warum gesteht er es jetzt?

VENTICELLO 2 Nach zweiunddreißig Jahren!

FLÜSTERER Salieri!

VENTICELLO 1 (*zu Venticello 2*) Glauben Sie, er ist verrückt geworden?

VENTICELLO 2 (*zu Venticello 1*) Das hoffe ich. Denn die nackte Wahrheit wäre –

VENTICELLO 1 Falls er nicht übergeschnappt ist –

VENTICELLO 2 Hat er einen Mord begangen.

FLÜSTERER Salieri!

*Pause.*

VENTICELLO 1 Es wird sich niemals beweisen lassen.

SALIERI Mozart! Mozart! Perdonami!... Il tuo assassino ti chiede perdono!

*Pause. Sie sehen ihn an – dann einander.*

VENTICELLO 1 Was meinen Sie?

VENTICELLO 2 Was meinen Sie?

VENTICELLO 1 Ich glaube es nicht!

VENTICELLO 2 Ich glaube es nicht!

VENTICELLO 1 Und dennoch...

VENTICELLO 2 Wäre es möglich?

VENTICELLO 1 u. VENTICELLO 2 (*flüsternd*) Hat er es doch getan?

FLÜSTERER Salieri!

*Die Venticelli gehen ab. Diener und Konditor bleiben auf beiden Seiten der Bühne. Salieri dreht seinen Rollstuhl herum und starrt ins Publikum: ein Mann in den Siebzigern, in einem alten fleckigen Hausmantel, mit einem Tuch um die Schultern. Er steht auf und blinzelt in den Zuschauerraum, als versuche er, das Publikum zu erspähen.*

\* \* \*

## **Salieris Wohnung**

*November 1823. Früher Morgen*

SALIERI (*ruft ins Publikum*) Vi saluto! Ombri del futuro Antonio Salieri – a vostro servizio!

*Draußen auf der Straße schlägt es vier.*

Fast kann ich euch vor mir sehen, wie ihr darauf wartet, daß ihr an der Reihe seid zu leben: Geister der Zukunft. Zeigt euch. Bitte, zeigt euch mir. Kommt in dies verstaubte, alte Zimmer. Kommt zu mir in die Dunkelheit dieser Novembernacht des Jahres 1823. Kommt! Ihr sollt meine Beichtväter sein. Lockt es euch denn nicht, in das Geheimnis einzudringen? Kommt und bleibt bei mir, nur bis es dämmt – gegen sieben.

FLÜSTERER Salieri!... Salieri!

*Der Vorhang senkt sich langsam über den Bürgern von Wien. Auf die Seide werden matte Bilder von hohen Fenstern projiziert.*

SALIERI Könnt ihr sie hören? Wien ist die Stadt des Klatsches. Jedermann erzählt hier Geschichten – sogar meine Dienstboten. Ich habe jetzt nur noch zwei – (*Deutet auf sie*) sie sind schon bei mir, seit ich vor fünfzig Jahren hergekommen bin. Der Rasiermesserbewahrer und der Schöpfer der Kuchen. Der eine macht mich sauber, der andere macht mich satt. Heute abend gab ich ihnen Anweisungen, die sie doch niemals hörten. (*Zu ihnen*) Laßt mich jetzt allein. Ich gehe heute abend nicht zu Bett! (*Sie zeigen großes Erstaunen.*) Seid morgen früh Punkt sieben wieder da – um euren launischen Herrn zu füttern und zu rasieren! (*Er lächelt beiden zu und entläßt sie mit einem sachten Händeklatschen.*) Via. Via, via, via! Grazia!

*Sie verbeugen sich und gehen ab.*

Wie überrascht sie waren!... Morgen würden sie noch überraschter sein, bestimmt. (*Er versucht angestrengt, die Zuschauer zu sehen.*) ...Ach, warum erscheint ihr nicht? Ich brauche euch so dringend in meinen letzten Stunden... Es fleht euch einer an, der stirbt! Was kann ich tun, um euch hierher zu bringen, euch leibhaftig zu zitieren, als letztes, allerletztes Publikum für mich?... Ist eine Beschwörung nötig? So wird es in Opern immer gemacht! Ah ja, natürlich, nur so kann es gehen. Eine Beschwörung! Die einzige Möglichkeit. (*Richtet sich auf*) Ich will versuchen, euch hervorzuzaubern – Geister der entfernten Zukunft – damit ich euch sehen kann.

*Er erhebt sich aus dem Rollstuhl und schlurft zum Klavier. Er stellt sich an das Instrument und beginnt, mit hoher, gebrochener Stimme zu singen. Nach jeder Zeile unterbricht er sich mit Figurationen auf dem Klavier in der Art eines Recitativo Secco. Währenddessen wird es im Zuschauerraum langsam still.*

SALIERI (*singt*) Geister der Zukunft!  
Schatten der Zeit, die kommt!  
Soviel unausweichlicher als jene vergangener Zeiten! –  
Erscheint mit allem Mitgefühl. das euer Dasein euch bereithält!  
Erscheinet – ihr –  
Die ihr erst geboren werdet!  
Die ihr erst hassen werdet!  
Die ihr erst töten werdet!  
Erscheinet – Nachwelt!

*Der Zuschauerraum ist jetzt ganz hell.*

(*Spricht weiter*) Da. es hat geklappt. Ich sehe euch. Gründliche Ausbildung hat doch Erfolg. Chevalier von Gluck hat mich das Beschwören gelehrt, er konnte es meisterhaft. Das mußte er auch, denn nur darum gingen die Leute zu seiner Zeit in die Oper – um die Beschwörung von Göttern und Geistern zu sehen. Heutzutage, wo alle wild auf Rossini sind, sehen sie lieber den Eskapaden von Friseuren zu.

*Pause*

Scusate. Beschwörungen strengen an, ich brauche eine Erfrischung. (*Geht zur Kuchenetagere*) Es ist ein wenig abstoßend, zugegeben – aber die erste Sünde, die ich euch beichten muß, ist Völlerei. Ekelhafte Völlerei. Infantile – italienische Völlerei.

Die Wahrheit ist, daß ich meine Gier nach den Süßigkeiten Norditaliens, wo ich geboren bin, nie unterdrücken konnte. Mein ganzes Leben war, vom dritten bis zum dreiundsiebzigsten Lebensjahr, von dem Geschmack in Puderzucker getauchter Mandeln begleitet. (*Schwärmerisch*) Veroneser Biskuit! Makronen aus Milano! Schaumbällchen mit Pistazienguß!... Richtet mich nicht zu streng dafür. Jeder Mensch hegt patriotische Gefühle irgendwelcher Art... Allerdings, ich bin 1750 geboren. Damals hätte kein Mensch von einiger Bildung auch nur im Traum daran gedacht, von Liebe zum Vaterland oder von Heimerde zu reden. Wir waren Europäer, und das genügte uns. Meine Eltern waren kleine Untertanen des Österreichischen Kaiserreichs und vollkommen zufrieden damit. Ein lombardischer Kaufmann mit seiner lombardischen Frau. Ihre Vorstellung von der Welt war das winzige Städtchen Legnano – das ich nicht schnell genug hinter mir lassen konnte. Ihre Vorstellung von Gott war ein Über-Kaiser, der – nur gerade eben ein wenig weiter entfernt als Wien – in einem Habsburgischen Himmel thronte. Und alles, was sie von Ihm forderten, war, daß Er den Handel schützen und sie auf ewig unbemerkt, in Mittelmäßigkeit geborgen, bewahren möge. Meine Forderungen waren anders.

### *Pause*

Damit ihr mich nicht mißversteht, ich wollte wie ein Komet am Firmament Europas aufstrahlen! Doch nur auf eine einzige Art. Musik. Das Absolute: Musik! In der Musik ist ein Ton entweder richtig oder absolut falsch! Nicht einmal die Zeit kann etwas daran ändern. Die Musik ist die Kunst Gottes. (*Bewegt von der Erinnerung*) Schon mit zehn konnte mich eine plötzlich auftauchende Melodie so schwindlig machen, daß ich fast hinfiel. Mit zwölf stolperte ich unter Pappeln einher und sumgte meine Arien und Hymnen für den Herrn. Meine einzige Sehnsucht war, Teil jener alten italienischen Tradition zu werden, in der Komponisten Sein Lob priesen!... Ich sah Ihn jeden Sonntag in der Kirche. Und damit meine ich nicht Christus. Die Christusfiguren der Lombardei sind grinsende Toren mit Lämmlein am Hals. Nein, ich meine einen alten, von Kerzen verrußten Gott in maulbeerfarbenem Gewand, der die Welt mit Händleraugen anstarrte. Kaufleute hatten ihn dort aufgestellt. Diese Augen machten Geschäfte – konkret und unwiderruflich. »Du gibst mir dies – ich gebe dir das. Nicht mehr – aber auch nicht weniger.« (*Ißt in seiner Bewegung ein Biskuit*) Am Abend, ehe ich Legnano für immer verließ, ging ich zu ihm und schloß einen Handel mit ihm ab. Ich war ein nüchterner Sechzehnjähriger, besessen vom Drang nach dem Rechten. Ich kniete mich vor den Gott der Händler und betete mit meiner ganzen Seele durch den abbröckelnden Gips hindurch. (*Er kniet sich hin.*) »Signore, mach einen Komponisten aus mir! Gewähre mir genügend Ruhm, um es zu genießen. Dafür will ich in Tugend leben; mich bemühen, das Los meiner Mitmenschen zu erleichtern und Dich tagaus, tagein loben und preisen mit meiner Musik.« Als ich Amen sagte, sah ich seine Augen flackern. (*Als »Gott«*) »Bene! So geh denn hin, Antonio. Diene mir und der Menschheit und du sollst gesegnet sein!«... »Grazie!« rief ich zurück. »Ich bin Dein Diener. Ein Leben lang.« (*Er steht wieder auf.*) Am nächsten Tag erschien plötzlich – aus heiterem Himmel – ein Freund der Familie, nahm mich nach Wien mit und bezahlte mein Musikstudium! (*Pause*) Nicht lange danach wurde ich dem Kaiser vorgestellt. Der zeigte sich mir geneigt und sollte meine Karriere über alle Erwartungen hinaus fördern. Kein Zweifel, mein Handel wurde akzeptiert. (*Pause*) Im selben Jahr, in dem ich Italien verließ, reiste ein Wunderkind durch Europa, ein hinreißender Virtuose, der zehn Jahre alt war. Wolfgang Amadeus Mozart.

*Pause. Er lächelt ins Publikum. Pause*

Und nun – Verehrte Damen! Geehrte Herren! – Stelle ich Ihnen – in einer einmaligen Sondervorstellung – meine letzte Komposition mit dem Titel MOZARTS TOD! – WAR ICH'S ODER WAR ICH'S NICHT? vor. Ich widme sie in dieser meiner letzten Lebensnacht der Nachwelt.

*Er verneigt sich tief, wobei er seinen alten Hausmantel aufknöpft. Wenn er sich – die graubraune äußere Hülle abwerfend – wieder aufrichtet, ist er ein junger Mann in der Blüte seines Lebens, der einen himmelblauen Rock zur dezent eleganten Kleidung eines erfolgreichen Komponisten der 1870er Jahre trägt. Das Licht im Zuschauerraum erlischt.*

\* \* \*

*Verwandlung ins 18. Jahrhundert*

*Im Hintergrund erklingt sanfte Musik, ein ruhiges Stück für Streicher von Salieri. Lakaien treten auf. Einer entfernt Hausmantel und Tuch; ein anderer stellt eine gepuderte Perücke auf einen Ständer auf den Tisch; ein dritter bringt einen Stuhl und stellt ihn nach vorne links. Hinten heben und teilen sich die blauen Vorhänge und enthüllen Kaiser Joseph II. mit seinem Hofstaat, in goldenes Licht getaucht, vor einem goldenen Hintergrund aus Spiegeln und einem riesigen goldenen Kamin. Seine Majestät lauscht sitzend der Musik, ein zusammengerolltes Dokument in der Hand. Graf Strack, Graf Orsini-Rosenberg, Baron van Swieten und ein unbekannter Priester in einer Soutane hören ebenfalls zu. Ein alter Höfling mit Perücke tritt auf und nimmt seinen Platz am Klavier ein, es ist Kapellmeister Bonno. Salieri nimmt seine Perücke vom Ständer.*

SALIERI *(mit der energischen, selbstbewußten Stimme eines jungen Mannes)* Ort der Handlung ist von Anfang bis Ende Wien. Das Jahr – zunächst – 1781. Das Zeitalter – noch vor der Aufklärung, jene reine Epoche, bevor die Guillotine in Frankreich unser aller Leben halbierte. Ich bin einunddreißig, als produktiver Komponist bereits am Habsburger Hof, besitze ein stattliches Haus und eine stattliche Gattin – – Teresa.

*Teresa tritt auf. Eine gutgepolsterte, gelassene Dame, die sich sehr aufrecht auf den Stuhl vorne setzt.*

Nein, ich versichere euch, ich mache mich nicht über sie lustig. Es gab nur eine einzige Bedingung, die ich meinen Hausgenossen stellte – vollkommene Temperamentlosigkeit. Und in der Beziehung war Teresa unschlagbar. *(Feierlich setzt er die gepuderte Perücke auf.)* Außerdem hatte ich eine Vorzugsschülerin: Katharina Cavalieri.

*Katharina, ein schönes, zwanzigjähriges Mädchen, wirbelt von der anderen Seite auf die Bühne. In die Musik mischt sich Gesang, man hört von fern einen Sopran eine Konzertarie singen. Wie Teresas ist auch Katharinas Rolle stumm, sie stellt sich aber neben den Flügel und mimt verzücktes Singen, Bonno begleitet sie würdevoll.*

Aus ihr sollte später die beste Sängerin ihrer Epoche werden. Vorläufig aber war sie nur ein übersprudelndes junges Mädchen mit lustigen Augen und süßen Lippen, die zum Hineinbeißen lockten. Ich war sehr verliebt in Katherina – oder besser, ich begehrte sie, doch war ich meiner Frau, in Erfüllung meines Gelöbnisses, ganz treu. Ich hatte das Mädchen nie berührt, außer hie und da im Gesangsunterricht, um ihr Zwerchfell zu kontrollieren. Mein Ehrgeiz brannte wie eine unersättliche Flamme in mir. Mein großes Ziel war es, die Stelle des Hofkapellmeisters zu erringen, die damals Giuseppe Bonno innehatte. *(Deutet auf ihn)* – er war siebzig Jahre alt und allem Anschein nach unsterblich.

*Alle außer Salieri erstarren plötzlich.*

*(Spricht das Publikum sehr direkt an)* Man wird euch, wenn ihr erst an der Reihe seid zu leben, erzählen, daß wir, die Musiker des achtzehnten Jahrhunderts, nicht mehr waren als Gesinde; der Reichen willfährige Diener. Das ist ganz richtig. Aber es ist auch ganz falsch. Wie dienten, ja – doch waren wir gelehrte Diener und benützten unsere Gelehrsamkeit, um das Leben von Durchschnittsmenschen zu zelebrieren.

*Gewichtigere Musik erklingt. Der Kaiser bleibt sitzen, aber Strack, Rosenberg, van Swieten und der Priester treten gemessen aus der Schauloge auf die Hauptbühne, schreiten nach vorn, einmal um die Bühne herum und wieder nach hinten zu ihren Plätzen zurück. Nur der Priester geht ab, außerdem verlassen Teresa zur einen und Katherina zur anderen Seite die Bühne.*

*(Währenddessen)* Und darauf, seht ihr, kommt es an. Wir nahmen ganz unbedeutende Leute: normale Bankiers, durchschnittliche Priester, gewöhnliche Soldaten und Staatsmänner und Frauen – und wir heiligten ihre Mittelmäßigkeit. Wir besänftigten sie mittags mit Streicherklang und durchdrangen ihre Nächte mit Gitarrenspiel. Wir schenkten ihnen Polonaisen für ihr Einherstolzieren – Serenaden für ihr Kopulieren – Hörner für ihre Jagden, und Trommeln für ihren Krieg. Trompetenstöße verkündeten ihre Ankunft auf der Welt, ihren Abschied beklagten Posaunen. Was ihren Tagen Reiz verlieh, bleibt übrig – dank uns. Man wird sich an unsere Musik noch erinnern, wenn ihre kleinen Winkelzüge längst vergessen sind.

*Der Kaiser übergibt Strack das zusammengerollte Dokument und geht ab. In der Schauloge stehen nun, wie drei Standbilder, Orsini-Rosenberg, 60, rundlich und hochnäsigt, von Strack, 55, steif und korrekt, sowie van Swieten, 50, kultiviert und ernsthaft. Die Beleuchtung der Schauloge wird ein wenig eingezogen.*

Sagt mir, bevor ihr uns Lakaien schimpft, wer diente wem? Und wer wird euch, in eurer Zeit, zur Unsterblichkeit verhelfen?

*Die beiden Venticelli treten rasch von beiden Seiten vorne auf. Auch sie tragen jetzt Perücken und sind im Stil des 18. Jahrhunderts gut gekleidet. Ihr Auftreten ist verstohlener als zuvor.*

VENTICELLO 1 *(zu Salieri)* Signore!

VENTICELLO 2 *(zu Salieri)* Signore!

VENTICELLO 1 Signore, Signore.

VENTICELLO 2 Signore, Signore, Signore.

*Salieri bedeutet ihnen, einen Augenblick zu warten.*

SALIERI Ich war der erfolgreichste junge Musiker in der Stadt der Musik. Und jetzt plötzlich, aus heiterem Himmel...

*Die Venticelli nähern sich ihm eilfertig von beiden Seiten.*

VENTICELLO 1 Mozart!

VENTICELLO 2 Mozart!

VENTICELLO 1 u. VENTICELLO 2 Mozart ist da!

SALIERI Das sind meine »Venticelli«. Meine »Lüftchen«, wie ich sie nannte. (*Gibt jedem eine Münze aus seiner Tasche*) Das Geheimnis erfolgreichen Überlebens in einer Großstadt ist, jeden Augenblick zu wissen, was hinter deinem Rücken vorgeht.

VENTICELLO 1 Er hat Salzburg verlassen.

VENTICELLO 2 Möchte Konzerte geben.

VENTICELLO 1 Hofft auf Subskriptionen.

SALIERI Ich wußte natürlich seit Jahren von ihm. Ganz Europa redete über sein exorbitantes Können.

VENTICELLO 1 Man sagt, er schrieb seine erste Symphonie mit fünf.

VENTICELLO 2 Es heißt, sein erstes Concerto mit vier.

VENTICELLO 1 Und mit vierzehn eine ganze Oper.

SALIERI (*zu ihnen*) Wie alt ist er jetzt?

VENTICELLO 2 Fünfundzwanzig.

SALIERI (*behutsam*) Und wie lange gedenkt er zu bleiben?

VENTICELLO 1 Er geht nicht mehr weg.

VENTICELLO 2 Er kam für immer.

*Die Venticelli gleiten davon.*

\* \* \*

## Residenz

*In der Schauloge mit den drei starr dastehenden Männern wird es wieder heller. Jetzt übergibt Strack Orsini-Rosenberg das Dokument, das ihm der Kaiser ausgehändigt hat. Salieri bleibt auf der Vorbühne.*

STRACK *(zu Rosenberg)* Sie werden gebeten, Herrn Mozart mit einer Komischen Oper in Deutsch zu beauftragen.

SALIERI *(zum Publikum)* Johann Kilian von Strack, Kaiserlicher Kammerherr, Hofschranze durch und durch.

ROSENBERG *(hochmütig)* Warum in Deutsch? Italienisch ist die einzig mögliche Opernsprache.

SALIERI *(zum Publikum)* Graf Franz Orsini-Rosenberg, Direktor der Oper. Allem Italienischen wohlgeneigt – einschließlich meiner selbst.

STRACK *(steif)* Die Idee einer Nationaloper liegt seiner Majestät am Herzen. Es verlangt ihm, Stücke in gutem einfachen Deutsch zu hören.

VAN SWIETEN Aber warum eine Komische Oper? Es ist nicht Aufgabe der Musik, komisch zu sein.

SALIERI *(zum Publikum)* Baron van Swieten. Präfekt der Hofbibliothek. Begeisterter Freimaurer. Völlig humorlos. Wegen seiner Vorliebe für altmodische Musik allgemein »Baron Fuge« genannt.

VAN SWIETEN Ich habe vorige Woche eine bemerkenswerte Opera Seria von Mozart gehört: »Idomeneo, Re di Creta.«

ROSENBERG Ja, die habe ich auch gehört. Ein junger Spund, der sich, um Eindruck zu schinden, übernommen hat. Zu viel Geschicklichkeit. Zu viele Noten.

STRACK *(zu Rosenberg, bestimmt)* Übermitteln Sie ihm bitte trotzdem heute noch den Auftrag.

ROSENBERG *(nimmt das Dokument widerstrebend an)* Ich glaube, es wird Ärger geben mit dem jungen Mann.

*Rosenberg tritt aus der Schauloge und schlendert nach vorn zu Salieri.*

Er war ein Wunderkind, und dabei kommt immer nur Ärger heraus. Sein Vater, Leopold Mozart, ist ein übellauniger Salzburger Musiker, der den Jungen durch ganz Europa schleifte, um vorzuführen, wie er mit verbundenen Augen und nur einem Finger auf dem Pianoforte spielen konnte. *(Zu Salieri)* Wunderkinder sind immer gräßlich – non è vero, Compositore?

SALIERI Divengono sempre sterili con gli anni.

ROSENBERG Precisamente. Precisamente.

STRACK (*ruft mißtrauisch*) Was haben Sie gesagt?

ROSENBERG (*hochnäsiger*) Nichts, Herr Kammerherr. Niente, Signor Pomposo...

*Er schlendert ab. Strack marschiert gereizt hinaus. Van Swieten kommt nach vorn.*

VAN SWIETEN Ich glaube, wie sehen uns morgen, in Ihrem Ausschuß zur Stiftung eines Pensionsfonds für alte Musiker.

SALIERI (*ehrerbietig*) Es ist überaus gütig von Ihnen, daran teilzunehmen, Herr Baron.

VAN SWIETEN Sie sind ein ehrenwerter Mann, Salieri. Sie sollten unserer Bruderschaft der Freimaurer beitreten. Wir würden Sie herzlichst willkommen heißen.

SALIERI Es wäre mir eine Ehre, Herr Baron!

VAN SWIETEN Wenn Sie wollen, arrangiere ich, daß Ihre Initiation in meiner Loge stattfindet.

SALIERI Das steht mir nicht zu, Herr Baron.

VAN SWIETEN Unsinn. Wir nehmen begabte Männer aus allen Verhältnissen bei uns auf. Vielleicht lade ich auch den jungen Mozart ein, je nach dem, was er für einen Eindruck macht.

SALIERI (*verbeugt sich*) Selbstverständlich, Herr Baron.

*Van Swieten geht ab.*

*(Zum Publikum)* Es war wirklich eine Ehre. Zu den Freimaurern gehörte damals fast jeder von Einfluß in Wien – und die Loge des Barons war die weitaus vornehmste. Was den jungen Mozart betraf, muß ich gestehen, daß mich seine Ankunft unruhig machte. Nicht etwa wegen dieses Auftrags für eine Komische Oper in Deutsch – obwohl ich mich gerade selbst an einer solchen versuchte: »Der Rauchfangkehrer«. Nein, was mir Sorgen machte, waren die Berichte über den Menschen Mozart. Er wurde mir allzu sehr gepriesen.

*Die Venticelli eilen von beiden Seiten herbei.*

VENTICELLO 1 Solch heiterer Übermut.

VENTICELLO 2 Solch ungezwungene Manieren.

VENTICELLO 1 Solch natürlicher Charme.

SALIERI (*zu den Venticelli*) Wirklich? Wo wohnt er denn?

VENTICELLO 1 Im »Auge Gottes«.

VENTICELLO 2 Am Peter.

VENTICELLO 1 Bei Madam Weber.

VENTICELLO 2 Eine Hexe, wie sie im Buche steht.

VENTICELLO 1 Sie hat eine ganze Schar von Töchtern und vermietet mit Vorliebe an einzelne Herren.

VENTICELLO 2 Mozart ist hinter einer von ihnen her.

VENTICELLO 1 Constanze heißt sie.

VENTICELLO 2 Ein flatterhaftes kleines Ding.

VENTICELLO 1 Ihre Mutter drängt auf Heirat.

VENTICELLO 2 Sein Vater aber überhaupt nicht.

VENTICELLO 1 Papa ist schon ganz krank vor Sorge.

VENTICELLO 2 Er soll ihm täglich aus Salzburg schreiben.

SALIERI (*zu ihnen*) Ich möchte Mozart kennenlernen. Wo verkehrt er?

VENTICELLO 1 Er wir morgen abend bei der Baronin Waldstätten sein.

SALIERI Grazie.

VENTICELLO 2 Es werden einige Kompositionen von ihm gespielt.

SALIERI (*zu beiden*) Restiamo in contatto.

VENTICELLO 1 u. VENTICELLO 2 Certamente, Signore!

*Sie gehen ab.*

SALIERI (*zum Publikum*) Ich ging also zur Baronin Waldstätten. Und dieser Abend veränderte mein Leben.

\* \* \*

### **Bibliothek der Baronin Waldstätten**

*In der Schauloge erscheinen zwei, von schönen, gedämpften Tapeten umgebene Fenster mit eleganten Vorhängen.*

*Zwei Lakaien bringen einen großen, mit Kuchen und Süßspeisen beladenen Tisch auf die Bühne. Zwei andere bringen einen großen, hohen Ohrenbackensessel und stellen ihn feierlich vorne links ab.*

SALIERI *(zum Publikum)* Ich betrat die Bibliothek, um als erstes eine kleine Erfrischung zu mir zu nehmen. Meine großzügige Gastgeberin hielt, wenn immer sie wußte, daß ich kommen würde, in diesem Zimmer die köstlichsten Näschiereien für mich bereit. Sorbetti – Caramelli – und vor allem eine wunderbare Crema al Mascarpone – die einfach aus Sahnetropfen mit granuliertem Zucker und Rum besteht und absolut unwiderstehlich ist.

*Er nimmt ein mit der Creme gefülltes Schälchen von der Kuchenetagere und setzt sich in den hohen Ohrenbackensessel frontal zum Publikum. So ist er jedem, der den Raum von hinten betritt, verborgen.*

Ich hatte mich in einen hohen Ohrenbackensessel gesetzt, um mich dem Genuß der paradiesischen Speise ganz hinzugeben – und mich damit, wie sich herausstellen sollte, den Blicken aller, die den Raum betraten, entzogen.

*Man hört Stimmen hinter der Bühne.*

CONSTANZE *(noch unsichtbar)* Quiek! Quiek! Quiek!

*Constanze läuft von hinten auf die Bühne. Sie ist ein hübsches, ausgelassenes Mädchen Anfang Zwanzig, das im Augenblick eine Maus spielt. Sie läuft in ihrem bunten Gesellschaftskleid quer über die Bühne und versteckt sich unter dem Klavier.*

*Plötzlich läuft eine kleiner, bläulicher Mann mit großen Augen, in auffälliger Perücke und protziger Kleidung hinter ihr her auf die Bühne und erstarrt in der Mitte, wie ein Kater, der eine Maus jagt. Es ist Wolfgang Amadeus Mozart. Im Verlauf der nächste Szenen entdeckt man einige seiner Eigenschaften: Er ist ein außergewöhnlich unruhiger Mann, seine Hände und Füße sind fast dauernd in Bewegung; seine Stimme ist leicht und hoch; und es überfällt ihn oft ein nur allzu einprägsames, durchdringendes, infantiles Kichern.*

MOZART Miau!

CONSTANZE *(verrät, wo sie ist)* Quiek!

MOZART Miau! Miau! Miau !

*Der Komponist läßt sich auf alle viere nieder und pirscht sich fauchend, mit verzogenem Gesicht, an seine Beute heran. Die »Maus« gibt – vor Aufregung kichernd – ihr Versteck auf und flieht auf allen vieren, der »Kater« verfolgt sie. Die »Maus« stellt sich ihm, ganz nahe bei dem Sessel, in dem Salieri unbemerkt sitzt. Der »Kater« – in Kniehosen und reichverziertem Rock – pirscht sich näher und näher heran.*

Jetzt kommt die Katz mit einem Satz! Kommt reißen-beißen mit ihren Tatzen-Pratzen. Kommt essen-fressen, meine kleine Mause-Jause!

CONSTANZE Nein!

MOZART Tatzen-Pratzen, Katzen-Tatzen, Pratzen-Tatzen – Ha!!!

*Er fällt über sie. Sie schreit auf.*

SALIERI (zum Publikum) Ehe ich noch aufstehen konnte, war es einfach zu schwierig geworden.

MOZART Gleich wird ich dich mit meinen großen Zähnen reißen-beißen! Mein kleines Stanzerl-Wanzerl!

*Sie liegt unter ihm auf dem Bauch und kichert entzückt.*

Du zitterst ja!... Ich glaube, du fürchtest dich gar vor der Miezekatze!... Ich glaube, du fürchtest dich zu Tode! (*Flüstert*) Ich glaube, daß du dich gleich vollscheißen wirst!

*Sie kreischt auf, ist aber nicht wirklich entsetzt.*

Dann haben wir die ganze Bescherung auf dem Boden!

CONSTANZE Pst! Wenn dich jemand hört!

*Er ahmt das Geräusch eines Furzes nach.*

Hör doch auf, Wolferl! Pst!

MOZART Da, es ist soweit! Ich hör, wie's kommt!... Ach, was für ein melancholischer Ton! Jetzt tropft es ja schon!

*Wieder das Geräusch eines Furzes, länger anhaltend. Constanze schreit vor Lachen.*

CONSTANZE Hör auf! Es ist zu albern! Wirklich zu albern!

*Salieri sitzt entsetzt da.*

MOZART He, du... was ist Trazom?

CONSTANZE Was?

MOZART T.R.A.Z.O.M. Was heißt das?

CONSTANZE Woher soll ich das wissen?

MOZART Mozart von hinten – Scheiß-Steiß. Falls du mich je heiraten solltest, wirst du Constanze Trazom scheißen-heißen.

CONSTANZE Nein, werd ich nicht.

MOZART Doch, wirst du wohl. Denn wenn ich erst verheiratet bin, soll alles verkehrt-rum gehen. Ich werde meiner Frau den Arsch lecken, nicht das Gesicht.

CONSTANZE Wenn alles immer so weitergeht, wirst du gar nichts lecken. Dein Vater gibt uns seine Einwilligung nie!

*Seine Lust am Unfug ist wie weggeblasen.*

MOZART Wen kümmert seine Einwilligung schon?

CONSTANZE Dich. Sogar sehr. Ohne sie tust du's doch nicht.

MOZART Ach, wirklich nicht?

CONSTANZE Nein, wirklich nicht. Weil du dich nicht traust. Weil du Angst vor ihm hast. Ich weiß, was er über mich sagt. *(Mit ernster Stimme)* Wenn du dieses schreckliche Mädchen heiratest, endest du am Bettelstab und deine Kinder in der Gosse.

MOZART *(impulsiv)* Heirate mich!

CONSTANZE Sei nicht so albern.

MOZART Heirate mich!

CONSTANZE Meinst du das ernst?

MOZART *(trotzig)* Jawohl!... Antworte mir sofort – ja oder nein! Sag ja – dann kann ich beruhigt nach Hause gehen, ins Bett klettern – auf die Matratze scheißen und rufen »Es ist vollbracht.«

*Er rollt entzückt mit seinem hohen, winselnden Kichern über sie. Der Majordomus des Hauses tritt von hinten auf.*

MAJORDOMUS *(steinern)* Hoheit wären jetzt bereit anzufangen.

MOZART Oh!... Ja! Gut!... *(Er steht verlegen auf und hilft Constanze aufzustehen. Mit dem Versuch, Würde zu zeigen)* Kommen Sie, meine Liebe, die Musik wartet.

CONSTANZE *(mit unterdrücktem Kichern)* Selbstverständlich – – Herr Trazom!

*Er nimmt ihren Arm, sie tänzeln miteinander ab. Der Majordomus folgt ihnen mißbilligend.*

SALIERI *(erschüttert zum Publikum)* Und gleich darauf begannen sie mit dem Konzert. Ich konnte es durch die Türe hören – irgendeine Serenade – erst nur ganz vage – ich war noch zu entsetzt, um zuzuhören. Doch dann setzten sich die Klänge durch – ein feierliches Adagio in Es.

*Das Adagio der Serenade für dreizehn Blasinstrumente (K.V. Nr. 361) erklingt. Salieri spricht ruhig und ziemlich langsam, in seinem Ohrenbackensessel sitzend, über die Musik hinweg.*

Es begann ziemlich simpel, nur ein Pulsieren in den tiefsten Registern – Fagott und Bassethörner – wie eine rostige Quetschkommode. Es hätte sich grotesk angehört, wäre nicht durch die Langsamkeit eine gewisse heitere Klarheit entstanden. Und dann erklang plötzlich hoch darüber ein einzelner Oboenton.

*Man hört ihn.*

Er blieb unerschütterlich stehen – drang in mich ein – bis ihn der Atem nicht mehr halten konnte und eine Klarinette ihn sachte aus mir zurückzog und ihn in einer Phrase von solchem Entzücken besänftigte, daß ich erbebte. Die Kerzen flackerten im Zimmer. Meine Augen wurden trüb. *(Mit sich steigender Erregung und Kraft)* Die Quetschkommode stöhnte lauter und oben drüber klagten und trillerten die höheren Instrumente – warfen Netze aus Klängen über mich – dichte Netze aus Schmerz, die sich über mich legten, in mich eindringen. Oh, dieser Schmerz! Ein Schmerz, wie ich ihn noch nie gekannt hatte! Ich schrie hinauf zu meinem gerissenen alten Gott: »Was ist das?... Was?« Aber die Quetschkommode spielte und spielte, und der Schmerz fraß sich tiefer und tiefer in meinen gepeinigten Kopf, bis ich plötzlich rannte –

*Er springt aus dem Sessel und rennt wie im Fieber über die Bühne zu einer Ecke vorne rechts. In der Schauloge verblaßt das Bild der Bibliothek und geht über in eine nächtliche Straßenszene: kleine Häuser, ein wenig Himmel. Die Musik wird schwächer, bleibt aber hörbar.*

Ich stürzte durch die Seitentür, taumelte, um Atem ringend, die Treppe hinunter auf die Straße – hinaus in die kalte Nacht. *(Schreit gequält)* »Was?! Was ist das? Sag es mir, Signore! Was ist das für ein Schmerz? Was für ein Verlangen klingt da auf? Für ewig unerfüllbar und doch erfüllt es den, der zuhört, ganz. Ist das Dein Verlangen? Kann das Dein Verlangen sein?...«

*Pause*

Verschwommen hörte ich noch die Musik von oben. Verschwommen leuchteten die Sterne auf den leeren Platz. Ich hatte plötzlich Angst. Mir schien, als hätte ich eine Stimme Gottes gehört – und sie hatte aus einem Geschöpf gesprochen, dessen eigene Stimme ich auch kannte – die Stimme eines obszönen Kindes.

*Lichtwechsel. Die Straßenszene verschwindet.*

\* \* \*

## **Salieris Wohnung**

*Es bleibt dunkel.*

SALIERI Ich rannte und begrub meine Angst in Arbeit. Mehr Schüler – bis es dreißig, vierzig waren. Mehr Ausschüsse, die Musikern helfen sollten, mich mit Rechtsproblemen plagten. Mehr Motetten und Hymnen, die Gott priesen. Und abends betete ich nur um eines. *(Er kniet sich verzweifelt hin.)* »Laß Deine Stimme durch mich sprechen!... Offenbare Dich durch mich! Durch mich!« *(Pause. Er steht auf.)* Was Mozart betraf, ich

vermied, ihm zu begegnen – und ließ mir von meinen »Lüftchen« jede seiner Partituren bringen, die aufzutreiben war.

*Die Venticelli treten mit Papieren auf. Salieri setzt sich ans Klavier, und sie zeigen ihm abwechselnd die Noten, während Lakaien unauffällig den Tisch und den Ohrenbackensessel der Bibliothek entfernen.*

VENTICELLO 1 Sechs Klaviersonaten, in München komponiert.

VENTICELLO 2 Zwei in Mannheim.

VENTICELLO 1 Eine Pariser Symphonie.

SALIERI *(zum Publikum)* Geschickt. Sie waren alle geschickt gemacht. Und schienen mir doch gänzlich leer!

VENTICELLO 1 Ein Divertimento on D.

VENTICELLO 2 Eine Cassazione in G.

VENTICELLO 1 Eine große Litanei in Es.

SALIERI Das gleiche. Konventionell. Langweilig sogar. Arbeiten eines altklugen Bengels – Leopold Mozarts Sohn, der sich wichtig tat – mehr nicht. Diese Serenade war offensichtlich eine Ausnahme gewesen, einer jener Zufälle, wie sie jedem Komponist an einem Glückstag unterlaufen können!

*Die Venticelli gehen mit den Noten ab.*

Oder war ich nur davon überrumpelt worden, daß dieses unflätige Geschöpf überhaupt imstande war, Musik zu schreiben?... Plötzlich war ich ungeheuer fröhlich! Ich wollte ihn suchen und selbst in Wien willkommen heißen!

\* \* \*

## **Residenz**

*Rascher Lichtwechsel. Der Vorhang in der Schauloge öffnet sich, der Kaiser steht vor den vergoldeten Spiegeln und dem Kamin. Kammerherr Strack ist bei ihm. Seine Majestät ist eine elegante, fröhliche Erscheinung, vierzig Jahre alt und zumeist mit sich und der Welt zufrieden. Vorne treten eilig aus entgegengesetzter Richtung van Swieten und Rosenberg auf.*

JOSEPH Spektakel müssen sein, meine Herren! Mozart ist da! Er wartet unten.

*Alle verneigen sich.*

ALLE Euer Majestät!

JOSEPH Je suis follement impatient!

SALIERI *(zum Publikum)* Kaiser Joseph II. von Österreich, Sohn Maria Theresias und Bruder Marie Antoinettes. Er liebte die Musik – vorausgesetzt, sie stellte keine Ansprüche an das kaiserliche Hirn. *(Ehrerbietig zum Kaiser)* Ich habe zu Mozarts Ehren einen kleinen Marsch verfaßt, Euer Majestät, darf ich ihn wohl spielen, wenn er hereinkommt?

JOSEPH Unbedingt, Herr Hofkompositeur. Was für ein reizender Gedanke. Hat Er ihn schon kennengelernt?

SALIERI Noch nicht, Euer Majestät.

JOSEPH Wie amüsan, Strack. Spektakel müssen sein. Bringe Er ihn gleich herauf.

*Strack geht ab. Der Kaiser kommt nach vorne auf die Hauptbühne.*

Mon Dieu, ich wünschte, wir könnten einen Wettstreit veranstalten! Mozart gegen einen anderen Virtuosen. Ein Wettstreit auf zwei Klavieren – wäre das nicht amüsan, Baron?

VAN SWIETEN *(steif)* Nicht für mich, Majestät. Musiker sind in meinen Augen keine Pferde, die man zu Rennen antreten läßt.

*Kleine Pause*

JOSEPH Aha. Tja – das wär's denn wohl.

*Strack kommt zurück.*

STRACK Herr Mozart, Euer Majestät!

JOSEPH Ah! Ausgezeichnet...

*Gibt Salieri verschwörerisch ein Zeichen, worauf dieser sich rasch ans Klavier begibt.*

Herr Hofkompositeur... Allons! *(Zu Strack)* Bitte Er ihn herein.

*Salieri setzt sich an den Flügel und schlägt einen Marsch an. Im selben Moment stolziert Mozart in einem überreichlich verzierten Rock, mit einem Schmuckschwert an der Seite, auf die Bühne. Der Kaiser steht vorne in der Mitte, mit dem Rücken zum Publikum und bedeutet Mozart, der sich ihm nähern will, mit einer Geste, stehen zu bleiben und zuzuhören. Mozart gehorcht verdutzt – nimmt dann Salieri, der den Willkommensmarsch spielt, wahr. Es ist ein höchst banales Musikstück, das vage – aber nur vage – an einen anderen Marsch erinnert, der später sehr berühmt werden sollte. Alle stehen wie erstarrt in der Haltung des Zuhörens da, bis Salieri zum Ende kommt. Applaus.*

*(Zu Salieri)* Charmant!... Comme d'habitude... *(Er wendet sich um und streckt die Hand zum Kuß aus.)* Mozart!

*Mozart tritt näher und macht einen übertriebenen Kniefall.*

MOZART Majestät! Euer Majestät ergebener Diener! Ich küsse Euer Majestät tausendmal die Hände!

*Er küsst gierig die Hand immer und immer wieder, bis ihr Besitzer sie verlegen zurückzieht.*

JOSEPH Non, non, si'l vous plaît. Nicht ganz so viel Enthusiasmus, wenn ich bitten darf. Komm Er, levez-vous.

*Er hilft Mozart beim Aufstehen.*

Er wird sich kaum erinnern, aber als Er und das letzte Mal begegnete, lag Er auch auf dem Boden. Meine Schwester hat es bis heute nicht vergessen. Dieser junge Mann – er war gerade erst sechs, wohlgemerkt – rutschte hier in Schönbrunn auf dem Boden aus und schlug sich dabei häßlich seinen kleinen Kopf auf... Habe ich die Geschichte schon erzählt?

ROSENBERG (*eilfertig*) Nein, Euer Majestät!

STRACK (*eilfertig*) Nein, Euer Majestät!

SALIERI (*eilfertig*) Nein, Euer Majestät!

JOSEPH Also, meine Schwester Antoinette läuft zu ihm und hebt ihn eigenhändig auf. Und was macht er da? Er springt ihr regelrecht in die Arme – hoppla – einfach so! – Küßt sie auf beide Wangen und sagt: »Heiraten Sie mich, ja oder nein?«

*Die Höflinge lachen höflich. Mozart stößt ein so schrilles Kichern aus, daß der Kaiser deutlich erschrickt.*

Ich wollte Ihn nicht in Verlegenheit bringen, Mozart. Er kennt sicher jeden hier?

MOZART Jawohl, Euer Majestät. (*Verneigt sich kunstvoll vor Rosenberg*) Herr Direktor. (*Vor van Swieten*) Herr Präfekt.

VAN SWIETEN (*herzlich*) Ich freue mich, Sie wiederzusehen.

JOSEPH (*selbstzufrieden*) Aber ich glaube, unseren geschätzten Hofkompositeur noch nicht. Ein schwerwiegendes Versäumnis. Niemand, der die Kunst liebt, kann es sich leisten, Herrn Salieri nicht zu kennen. Er hat den reizenden kleinen Willkommensmarsch für Ihn verfasst.

SALIERI Eine Bagatelle, euer Majestät.

JOSEPH Trotzdem...

MOZART (*zu Salieri*) Ich bin ganz überwältigt, Signore.

JOSEPH Er schüttelt die Einfälle nur so aus dem Ärmel, nicht wahr, mein lieber Strack?

STRACK Ohn' Unterlaß, Majestät.

*Als gebe er ihm ein Trinkgeld*

Gut gemacht, Salieri.

JOSEPH So ist es denn ganz mein Vergnügen, die Herren miteinander bekannt zu machen – Herr Mozart aus Salzburg – Hofkompositeur Salieri!

SALIERI *(zu Mozart, glatt)* Finalmente. Che gioia. Che diletto straordinario.

*Er verneigt sich knapp vor Mozart und übergibt ihm eine Kopie des Marsches, die dieser mit einem Schwall von Italienisch annimmt.*

MOZART Grazie, Signore! Mille milione di benvenuti! Sono comosso! E un onore eccezionale incontrare! Compositore brillante e famosissimo! *(Macht eine kunstvoll übertriebene Verbeugung)*

SALIERI *(trocken)* Grazie.

JOSEPH Sag er mir, Mozart, hat man Ihm unseren Auftrag für die Oper übermittelt?

MOZART Sehr wohl, Euer Majestät, o ja! Und es fehlen mir die Worte auszudrücken, wie dankbar ich Euer Majestät dafür bin!... Es soll das beste – das vollkommenste Spektakel werden, das je einem Monarchen dargeboten wurde, darauf gebe ich Euer Majestät mein Wort. Ich habe auch schon ein Libretto.

ROSENBERG *(verblüfft)* Tatsächlich? Davon wußte ich nichts!

MOZART Um Vergebung, Herr Direktor. Ich hatte vergessen, es Ihnen mitzuteilen.

ROSENBERG Darf ich fragen, warum?

MOZART Es schien mir nicht so wichtig.

ROSENBERG Nicht so wichtig?

MOZART Nicht eigentlich, nein.

ROSENBERG *(gereizt)* Mir ist es wichtig, Herr Mozart.

MOZART *(verlegen)* Ja, das versteh' ich. Natürlich.

ROSENBERG Und von wem ist es, bitte?

MOZART Von Stephanie.

ROSENBERG Ein höchst unerfreulicher Mensch.

MOZART Doch ein brillanter Schreiber.

ROSENBERG Finden Sie?

MOZART Die Geschichte ist wirklich amüsan, Euer Majestät. Sie spielt sich einem...  
(*kichert*) ... in einem...

JOSEPH (*eifrig*) Ja? Wo spielt sie sich ab?

MOZART In einem – ziemlich frech, Euer Majestät.

JOSEPH Soso, ja? Wo?

MOZART Also – in einem Serail.

JOSEPH Einem was?

MOZART Dem Harem eines Paschas. (*Kichert heftig*)

ROSENBERG Und das soll in Ihren Augen ein passendes Thema für eine Aufführung im Nationaltheater sein?

MOZART (*in Panik*) Ja! Nein! Ja, ich meine, ja, jawohl! Warum denn nicht? Die Handlung ist sehr komisch. Sehr amüsan. Bei meiner Ehre, Euer Majestät – es kommt nichts Peinliches – überhaupt nichts Peinliches darin vor. Sie ist voll echter deutscher Tugenden, das nehme ich auf meinen Eid...!

SALIERI (*sanft*) Scusate, Signore, aber welche Tugenden wären das? Als Ausländer kenne ich mich da nicht so gut aus.

JOSEPH Er ist cattivo, Herr Hofkompositeur.

SALIERI Nichts liegt mir ferner, Euer Majestät.

JOSEPH Alsdann, Mozart, nenne Er uns eine echte deutsche Tugend.

MOZART Liebe, Euer Majestät. Ich habe noch in keiner Oper Liebe ausgedrückt gesehen.

VAN SWIETEN Gute Antwort, Mozart.

SALIERI (*lächelnd*) Scusate. Ich stand bisher unter dem Eindruck, daß in der Oper kaum etwas anderes als Liebe ausgedrückt wird.

MOZART Ich meine die Liebe eines Mannes, Signore – nicht die eines krähenden männlichen Soprans – oder die törichter, augenrollender Paare – dieser ganze, alberne italienische Quatsch.

*Gespannte Pause. Rosenberg hüstelt.*

Ich meine Liebe.

JOSEPH Und Er kennt diese Liebe, Herr Mozart?

MOZART Mit Euer Majestät gütiger Erlaubnis, das will ich meinen. *(Kichert kurz)*

JOSEPH Bravo. Und wann denkt Er, ist Er soweit?

MOZART Der erste Akt ist schon fertig.

JOSEPH Aber Er kann doch erst vor zwei Wochen damit angefangen haben.

MOZART Es ist nicht schwer zu komponieren, wenn man das rechte Publikum hat, das man zufriedenstellen möchte, Euer Majestät.

VAN SWIETEN Eine reizende Antwort, Euer Majestät.

JOSEPH In der Tat, Baron. Spektakel müssen sein! Tja – das wär's dann wohl. Au revoir, Monsieur Mozart. Soyez bienvenu a la court.

MOZART *(mit der Geschwindigkeit eines Könners)* Majesté! Je suis comblé d'honneur d'être accepté dans la maison du Père de tous les musiciens! Servir un monarque aussi plein de discernement que votre Majesté, c'est un honneur qui dépasse le sommet de mes dus !

*Eine Pause. Der Kaiser ist von diesem Schwall Französisch überrascht.*

JOSEPH Aha. Tja – das wär's denn wohl. Ich werde die Herren jetzt verlassen – damit sie sich besser kennenlernen.

SALIERI Guten Tag, Euer Majestät.

MOZART Votre Majesté.

*Beide verneigen sich. Der Kaiser geht ab.*

ROSENBERG Wiedersehen.

STRACK Wiedersehn.

*Sie folgen dem Kaiser.*

VAN SWIETEN *(schüttelt Mozart herzlich die Hand)* Willkommen, Mozart. Wir werden uns noch häufig sehen. Verlassen Sie sich darauf.

MOZART *(verneigt sich)* Ich danke Ihnen.

*Van Swieten geht ab. Mozart und Salieri sind allein.*

SALIERI Bene.

MOZART Bene.

SALIERI Ich wünsche Ihnen ebenfalls Erfolg für Ihre Oper, Mozart.

MOZART Den habe ich bestimmt. Sie wird superb. Denken Sie, ich habe sogar schon eine fabelhafte Sängerin für die Hauptrolle.

SALIERI So? Und wen?

MOZART Sie nennt sich Cavalieri. Katherina Cavalieri. In Wirklichkeit ist sie Deutsche, aber sie bildet sich ein, daß es ihrer Karriere nützt, wenn sie sich mit einem italienischen Namen schmückt.

SALIERI Und damit hat sie völlig recht. Die Idee stammt von mir. Sie ist nämlich meine Vorzugsschülerin. Ein ganz und gar unverdorbenes Kind – ein wenig töricht, wie alle jungen Sängerinnen – aber dafür ist sie ja auch erst zwanzig, wie Sie wissen.

*Mozart erstart und Salieri macht einen kleinen Schritt nach vorn.*

*(Zum Publikum)* Ich hatte meine Hände im Zaum gehalten, ja. Aber ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß die eines anderen sie berühren sollten – und am allerwenigsten die seinen!

MOZART Sie sind besonders nett, Salieri. Und was für ein hübsches kleines Ding Sie da für mich geschrieben haben...

SALIERI Es war mir ein Vergnügen.

MOZART Schauen wir, ob ich mich erinnern kann. Darf ich?

SALIERI Selbstverständlich. Er gehört ja Ihnen.

MOZART Grazie Signore.

*Mozart wirft die Noten aufs Klavier, so daß er sie nicht sehen kann, setzt sich an das Instrument und spielt den Willkommensmarsch völlig aus dem Gedächtnis – erst langsam, um sich zu erinnern – dann, bei der Wiederholung der Melodie, sehr viel schneller.*

*Und dann geht es immer so weiter, nicht wahr? (Er beendet das Stück mit unverschämten Tempo.)*

SALIERI Sie haben ein bemerkenswertes Gedächtnis.

MOZART *(entzückt von sich selbst)* Grazie ancora, Signore! *(Er spielt noch einmal die sieben Eröffnungstakte, hält aber beim Intervall der Quarte inne und schlägt sie mißvergnügt noch einmal an.)* Das funktioniert nicht wirklich mit der Quarte... oder?...

Versuchen wir's mit einer Terz darüber... *(Er tut es und lächelt glücklich.)* Ah ja!... Gut!...

*Er wiederholt das neue Intervall, zu dem er elegant mit dem als Trompeten-Arpeggio bekannten »Non piu andrai«, aus »Figaros Hochzeit«, überleitet. Dann, das Intervall benutzend, vorsichtig, zart, jede Note in der Oberstimme ausprobierend, stiehlt er sich in die berühmte Melodie.*

*Er spielt weiter und weiter, improvisiert glücklich den nun wohlbekannten Marsch und lacht jedes Mal fröhlich, wenn er zum verbesserten Intervall einer Terz kommt. Salieri beobachtet ihn und antwortet ihm mit einem eingefrorenen Lächeln. Mozarts Spiel wird immer exhibitionistischer – es enthüllt dem Publikum, was für ein ungeheurer Virtuose er ist. Die ganze Zeit hindurch wird ihm keinen Augenblick das Beleidigende seines Tuns bewußt.*

*Schließlich beendet er den Marsch mit einer Serie von bravourösen Schnörkeln und Akkorden.*

*Eine unheilschwangere Pause*

SALIERI Scusate. Ich muß gehen.

MOZART Wirklich? *(Springt auf und deutet aufs Klavier)* Wollen Sie denn nicht auch eine Improvisation versuchen?

SALIERI Danke, aber ich muß mich um den Kaiser kümmern.

MOZART Aha.

SALIERI Es war ein Vergnügen, Sie kennenzulernen.

MOZART Auch für mich!... und danke für den Marsch!

*Mozart nimmt die Noten vom Klavier und marschiert vergnügt ab. Kleine Pause. Salieri kommt nach vorn... Das Licht um ihn herum wird schwächer.*

SALIERI *(zum Publikum)* War es damals schon – so früh – daß mir Mordgelüste kamen?... Natürlich nicht: jedenfalls nicht, was die Wirklichkeit betraf. Mit der Kunst war das was anderes. Ich entschloß mich, eine gewaltige Tragödie zu komponieren, die die Welt das Staunen lehren sollte! – Und ich kannte mein Thema! Ich wollte die Sage von Danaos vertonen, der wegen eines ungeheuerlichen Frevels auf Ewigkeit an einen Fels geschmiedet war und dessen Kopf immer wieder vom Blitz getroffen wurde – in dieser Lage stellte ich mir Mozart vor – doch nur in bösen Gedanken. In Wirklichkeit drohte dem Mann nicht die geringste Gefahr... Noch nicht.

\* \* \*

*Die Uraufführung der »Entführung aus dem Serail«.*

*Mit dem Lichtwechsel verwandelt sich die Bühne sofort in ein Theater des achtzehnten Jahrhunderts. Auf dem Hintergrund wird eine Reihe sanft schimmernder Kandelaber projiziert.*

*Die Lakaien bringen Sessel und Bänke. In der Schauloge sitzen, mit dem Gesicht zum Publikum, das sie betrachten, als sähen sie einer Oper zu, Kaiser Joseph,*

*Strack, Rosenberg und van Swieten. Neben ihnen Kapellmeister Bonno und Teresa Salieri. Ein wenig hinter ihnen Constanze und hinter ihr die Bürger von Wien.*

SALIERI Der Tag der Uraufführung von »Il Seraglio« war da. Männliche Liebe hatte dieses Geschöpf ausdrücken wollen.

*Mozart tritt eilig auf, er trägt einen bunten neuen Rock und eine neue, gepuderte Perücke. Er marschiert rasch zum Klavier, setzt sich und macht die Bewegung des Dirigierens. Salieri setzt sich in seine Nähe, neben seine Frau, und beobachtet ihn gespannt.*

Es war ihm gelungen, zu dieser Gelegenheit einen noch vulgärerem Rock zu tragen als sonst. Und was die Musik betraf, so paßte sie genau zum Rock. Er hatte für meine liebe Schülerin, Katherina Cavalieri, schlicht die effektivste Arie geschrieben, die ich je gehört hatte.

*Man hört leise die flirrenden Passagen, mit denen die Arie »Martern aller Martern« endet.*

Zehn Minuten nur Skalen und Triller, die auf nichts als eine unendliche Leere hinausliefen. Das Stück war in der Tat so albern – entsprach so sehr dem, was eine junge dumme Sopranistin sich wünschen mochte, daß mir nur zu deutlich wurde, was Mozart sich als Belohnung gewünscht haben mußte.

*Die letzten Orchesterakkorde der Arie. Stille. Niemand rührt sich.*

Er hatte sie – obwohl er verlobt war – besessen! Ich war mir dessen, ohne den geringsten Zweifel, sicher. (*Grob*) Dieses Geschöpf hatte mein allerliebstes Mädchen besessen.

*Das brillante Türkische Finale aus der »Entführung« erklingt laut. Starker Applaus von den Zuschauern auf der Bühne. Mozart springt auf und nimmt ihn entgegen. Der Kaiser erhebt sich – wie alle anderen – und macht huldvoll eine einladende Geste zur »Bühne«. Katherina Cavalieri tritt, zu neuen Hochrufen und Applaus, auf. Sie ist noch reichlich mit Spitzen und Federn geschmückten Kostüm. Sie knickt vor dem Kaiser, wird von Salieri geküßt, der sie seiner Frau vorstellt, knickt auch vor Mozart und geht, im Rausche ihres Erfolgs, ab. In der folgenden kurzen Stille eilt Constanze begeistert nach vorn. Sie stürzt sich auf Mozart, ohne den Kaiser auch nur wahrzunehmen.*

CONSTANZE Gut gemacht, Liebchen!... Gut gemacht, Miezekatz!...

*Mozart macht sie auf die Anwesenheit Seiner Majestät aufmerksam.*

Oh!... Entschuldigung! (*Sie knickt verlegen.*)

MOZART Darf ich Euer Majestät meine fiancée, das Fräulein Weber vorstellen?

JOSEPH Enchanté, Mademoiselle.

CONSTANZE Euer Majestät!

MOZART Fräulein Weber ist auch Sängerin.

JOSEPH Wirklich?

CONSTANZE Das ist gar nicht wahr, Euer Majestät. Sei nicht so albern, Wolferl.

JOSEPH Also, Mozart – Er hat brav gearbeitet. Ja entschieden. Er hat brav gearbeitet.

MOZART Hat es Euer Majestät wirklich gefallen?

JOSEPH Ich fand es hochinteressant. Ja, wirklich. Vielleicht eine Spur – wie soll man sagen. *(Zu Rosenberg)* Wie soll man sagen, Herr Direktor?

ROSENBERG *(unterwürfig)* Zu viele Noten, Euer Majestät?

JOSEPH Sehr gut gesagt. Reichlich viele Noten, Mozart.

MOZART Ich verstehe nicht, Euer Majestät.

JOSEPH Nehm' Er es nicht tragisch, mein Lieber. Aber es gibt nun einmal Grenzen für das, was das Ohr an einem einzigen Abend aufnehmen kann. Ich glaube, ich habe doch recht mit dem, was ich sage, nicht wahr, Herr Hofkompositeur?

SALIERI *(zögernd)* Nun ja. Ich würde sagen, ja. Im großen Ganzen schon, Euer Majestät.

JOSEPH Da haben wir's. Die Oper ist geschickt gemacht; ist deutsch, ist gute Arbeit – sie enthält nur eben einfach reichlich viele Noten. Versteht Er?

MOZART Genau so viel, wie nötig sind, Euer Majestät. Nicht mehr und nicht weniger.

*Eine Pause.*

JOSEPH Tja also... das wär's denn wohl.

*Er geht abrupt ab. Rosenberg und Strack folgen ihm.*

MOZART *(nervös)* Ist er verärgert?

SALIERI Aber nein. Er respektiert Ihre Aufrichtigkeit.

MOZART *(nervös)* Hoffentlich... Und Sie? Was halten Sie denn von der Pièce? Hat sie Ihnen gefallen?

SALIERI Natürlich, Mozart... Es gibt ein paar ganz bezaubernde Höhepunkte.

MOZART Und Tiefpunkte auch?

SALIERI (*peinlich berührt*) Nun, gelegentlich... einige Passagen... Katharinas Arie ist reichlich exzessiv.

MOZART Katherina ist ja auch ein reichlich exzessives Mädchen. Unersättlich geradezu.

SALIERI Trotzdem sollte man, wie mein verehrter Lehrer, der Chevalier von Gluck, zu sagen pflegte, tunlichst vermeiden, daß Musik zu stark nach Musik riecht.

MOZART Und was meint er damit?

SALIERI Musik, aus der man die Virtuosität des Komponisten zu deutlich herausspürt.

MOZART Gluck ist lächerlich.

SALIERI Was sagen Sie da?

MOZART Sein Leben lang redet er davon, die Oper zu modernisieren; aber die Menschen, die er auf die Bühne stellt, sind so erhaben, daß sie klingen, als ob sie Marmor scheißen.

*Constanze stößt einen kleinen entsetzten Schrei aus.*

CONSTANZE Oh, pardon.

MOZART (*zornig*) Ja doch, aber das geht wirklich zu weit! Gluck sagt! Gluck sagt! Chevalier von Gluck!... Was heißt schon »Chevalier«! Ich bin auch »Chevalier«. Der Papst hat mich, als ich noch in den Windeln lag, zum »Chevalier« ernannt!

CONSTANZE Wolferl!

MOZART Es ist doch einfach nur albern! Nur Strohköpfe protzen mit ihren Titeln.

SALIERI (*sanft*) Etwa mit dem eines Hofkompositeurs?

MOZART Wie?... (*Begreift*) Oh. Ha, ha. Nun... mein Vater hat wieder einmal recht. Er sagt immer, ich soll mir ein Schloß vors Maul hängen... und am besten gleich den Schlüssel verlieren.

SALIERI (*beruhigend*) Aber was. Ich war nur ein wenig – der Kaiser würde es »cattivo« nennen. Wollen Sie mich nicht Ihrer reizenden Braut vorstellen?

MOZART Oh, aber natürlich. Constanze, das ist Herr Hofkompositeur Salieri – Fräulein Weber.

SALIERI (*verbeugt sich*) Sehr erfreut, cara Signorina.

CONSTANZE (*knickst*) Ganz meinerseits, Exzellenz.

SALIERI Darf ich fragen, wann die Hochzeit ist?

MOZART (*nervös*) Die Einwilligung meines Vaters steht noch aus. Es ist ein guter, wunderbarer Mensch, aber in manchen Dingen ein rechter Dickkopf.

SALIERI Entschuldigen Sie, aber wie alt sind Sie denn?

MOZART Sechszwanzig.

SALIERI Dann dürfte die Einwilligung Ihres Vaters kaum unverzichtbar sein.

CONSTANZE (*zu Mozart*) Siehst du!

MOZART (*unbehaglich*) Nun ja, unverzichtbar ist sie nicht – natürlich nicht...!

SALIERI Also, wenn ich Ihnen einen Rat geben darf – heiraten Sie und werden Sie glücklich. Sie haben doch ganz offensichtlich un tesoro raro gefunden!

CONSTANZE Oh, vielen Dank.

SALIERI (*küßt Constanzes Hand. Sie ist entzückt*) Eine recht gute Nacht. Ihnen beiden.

CONSTANZE Gute nach, Exzellenz.

MOZART Gute Nacht, Signore. Und vielen Dank... Komm, Stanzerl.

*Sie gehen heiter ab. Salieri sieht ihnen nach.*

SALIERI (*zum Publikum*) Als ich sie so am Arm dieses Geschöpfes hinausgehen sah, kam mir plötzlich die Erleuchtung – »Nimm die da! Die da für Katherina.« Widerwärtig. Nie im Leben hatte ich so sündige Gedanken gehegt.

*Lichtwechsel: das Theater des 18. Jahrhunderts verblaßt.*

*Die Venticelli treten lustig auf, als kämen sie von einer Feier. Der eine hat eine Flasche in der Hand, der andere ein Glas.*

VENTICELLO 1 Sie haben geheiratet.

SALIERI (*zu ihnen*) Was?

VENTICELLO 2 Mozart und seine Braut – verheiratet!

SALIERI Tatsächlich?

VENTICELLO 1 Sein Vater wird toben!

VENTICELLO 2 Sie haben nicht einmal seine Einwilligung abgewartet.

SALIERI Und wo wollen sie wohnen?

VENTICELLO 1 Bei der Hohen Brücke nach Nummer 412.

VENTICELLO 2 Im kleinen Hebersteinschen Haus.

VENTICELLO 1 Gar nicht so übel.

VENTICELLO 2 Wo es ihnen doch arg am Gelde fehlt.

SALIERI Ist das wahr?

VENTICELLO 1 Er ist äußerst verschwenderisch.

VENTICELLO 2 Lebt weit über seine Verhältnisse.

SALIERI Aber er hat doch Schüler.

VENTICELLO 1 Ganze drei.

SALIERI Warum so wenige?

VENTICELLO 1 Er ist unbequem.

VENTICELLO 2 Macht Szenen.

VENTICELLO 1 Bringt die Leute gegen sich auf.

VENTICELLO 2 Selbst Strack, dessen Freundschaft er doch pflegt.

SALIERI Kammerherr Strack?

VENTICELLO 1 Erst gestern abend.

VENTICELLO 2 Bei Kapellmeister Bonno.

\* \* \*

### **Bonnos Haus**

*Rascher Lichtwechsel. Mozart und Strack treten auf. Mozart ist beschwipst vom Wein, er hat ein Glas in der Hand. Die Venticelli gesellen sich dazu, sprechen aber aus der Szene heraus mit Salieri.*

MOZART Sieben Monate in dieser Stadt und noch keinen einzigen Posten! Es will's wohl keiner mehr mit mir probieren, wie?

STRACK Unsinn.

MOZART Ich weiß genau, was los ist – und Sie auch. Dieses Land ist in den Händen von Ausländern – vollständig! Nichtswürdige Welsche, wie Kapellmeister Bonno!

STRACK Bitte – Sie befinden sich in seinem Haus!

MOZART Hofkompositeur Salieri!

STRACK Pst !

MOZART Haben Sie seine letzte Oper gesehen ? Den »Rauchfangkehrer«?

STRACK Natürlich hab' ich sie gesehen.

MOZART Kacke. Abgestandene Kacke.

STRACK (*empört*) Ich darf doch wohl sehr bitten!

MOZART (*singt*) Pom-pom, Pom-pom, Pom-pom, Pom-pom! Tonica-Dominante, Tonica-Dominante, bis zum jüngsten Tag! Nicht eine einzige interessante Intonation, die ganze Aufführung lang. Salieri ist ein musikalischer idiot!

STRACK Bitte!

VENTICELLO 1 (*zu Salieri*) Er hatte zuviel getrunken.

VENTICELLO 2 Was öfter mal passiert.

MOZART Warum haben Italiener solche Angst vor der geringsten Komplexität in der Musik? Man braucht ihnen nur eine chromatische Passage zu zeigen, schon fallen sie in Ohnmacht!... »Wie ungesund!... Wie morbide!« (*Falsett*) Morboso!... Nervoso!... Ohimè!... Kein Wunder, daß die Musik an diesem Hofe so fade ist.

STRACK Leise. Machen Sie sich nicht unglücklich.

MOZART Machen Sie sich nicht in die Hose!... Das war nur ein Witz – nur ein Witz!

*Unbemerkt ist Rosenberg hinten aufgetreten und steht plötzlich zwischen den Venticelli und hört zu. Er trägt ein hellgrünes Seidenwams und einen Ausdruck arroganten Interesses zur Schau. Mozart erblickt ihn. Pause.*

*(Hänselnd zu Rosenberg) Sie sehen wie eine Kröte aus... ich meine, Sie glotzen wie eine Kröte. (Er kichert.)*

ROSENBERG Sie täten gut daran, sich für heute zu Ihrem eigenen Besten zurückzuziehen.

MOZART Salieri hat fünfzig Schüler, ich ganze drei. Wovon soll ich denn leben? Ich bin jetzt ein verheirateter Mann. Oh, ich bin mir ganz bewußt, daß man in Ihren illustren Kreisen nicht von Geld spricht! Trotzdem, wußten Sie schon, daß man Seine Majestät hinter seinem Rücken Kaiser Knausrig nennt? (*Er kichert wie wild.*)

STRACK Mozart!

MOZART (*hört auf zu kichern*) Das hätte ich nicht sagen sollen, wie? Verzeihen Sie. Es war nur ein Witz. Noch ein blöder Witz! Es ist wie ein Zwang!... Wir sind doch hier unter Freunden, oder?

*Strack und Rosenberg starren ihn an. Dann geht Strack ab, abrupt, sehr gekränkt.*

Was hat denn der!

ROSENBERG Gute Nacht. *(Wendet sich zum Gehen.)*

MOZART Nein, nein, nein – – bitte! *(Ergreift Rosenbergs Arm)* Geben Sie mir Ihre Hand, bitte!

*Widerwillig gibt Rosenberg ihm die Hand, Mozart küßt sie.*

*(Demütig)* Geben Sie mir eine Stellung, Herr Direktor.

ROSENBERG Das liegt nicht in meiner Macht, Herr Mozart.

MOZART Prinzessin Elisabeth sucht einen Lehrer. Ein Wort von Ihnen würde mir den Posten sichern.

ROSENBERG Empfehlungen dieser Art sind leider ausschließlich Sache des Herrn Hofkompositeur Salieri. *(Er macht sich los.)*

MOZART Wissen Sie eigentlich, daß ich besser bin als alle anderen Musiker in Wien?... Wissen Sie das?

*Rosenberg geht ab.*

*(Ruft ihm nach)* Welsche Laffen – – wie leid ich sie bin! Welsche Laffen... *(Kichert plötzlich wie ein Kind vor sich hin)* Laffen – Affen – raffern – paffen – Kaffern – und puff! *(Er hüpfert ab.)*

SALIERI *(sieht ihm nach)* Kaum einen Monat später kam meine Gelegenheit zur Rache, wie von selbst.

\* \* \*

## **Bibliothek der Baronin Waldstätten**

*Der gleichzeitige Aufschrei aus zwei Kehlen läßt es hell werden. An der schönen Tapete lehnen drei maskierte Figuren; Constanze zwischen den beiden Venticelli. Alle drei sind Gäste auf einem Fest und spielen ein Pfänderspiel. Zwei erstarrte Lakaien halten den großen Ohrenbackensessel zwischen sich. Zwei andere stehen mit dem Tisch voller Süßigkeiten da.*

VENTICELLO 1 Verspielt... Verspielt!

VENTICELLO 2 Sie haben verspielt, Frau Mozart! Sie müssen das Pfand einlösen!

CONSTANZE Ich will aber nicht.

VENTICELLO 1 Sie müssen.

VENTICELLO 2 So sind die Regeln beim Pfänderspiel.

*Die Lakaien rühren sich und setzen die Möbel ab. Salieri geht zum Ohrenbackensessel und setzt sich.*

SALIERI *(zum Publikum)* Wieder einmal saß ich – ob ihr's glaubt oder nicht – im selben Sessel verborgen in der Bibliothek der Baronin – *(nimmt ein Schüsselchen vom kleinen Tisch)* und delectierte mich an der gleichen paradiesischen Speise.

VENTICELLO 1 Sie haben verloren – jetzt folgt die Strafe!

SALIERI *(zum Publikum)* Es war ein Silvesterball, und ich war allein. Meine liebe Frau, Teresa, besuchte ihre Eltern in Italien.

CONSTANZE Also was?... Was soll's denn sein?

VENTICELLO 1 *(holt sich ein altmodisches rundes Metermaß vom Klavier)* Ich will ihre Waden messen.

CONSTANZE Ooooooh!

VENTICELLO 1 Nun?

CONSTANZE Keinesfalls! Sie frecher Lümmel!

VENTICELLO 1 Ach, kommen Sie schon!

VENTICELLO 2 Sie müssen es ihm erlauben, Frau Mozart. In der Liebe und im Pfänderspiel ist alles erlaubt.

CONSTANZE Bei mir nicht. Verschwinden Sie – alle beide!

VENTICELLO 1 Dann dürfen Sie nicht mehr weiterspielen.

CONSTANZE Denken Sie sich doch etwas anderes aus.

VENTICELLO 1 Ich habe mir aber das ausgedacht. Kommen Sie, steigen Sie auf den Tisch. Schnell, schnell! Allez-hop! *(Er räumt fröhlich die Süßigkeiten vom Tisch.)*

CONSTANZE Dann aber schnell!... Ehe uns jemand sieht!

*Die beiden maskierten Männer heben das quietschende, maskierte Mädchen auf den Tisch.*

VENTICELLO 1 Halt sie fest, Friedrich.

CONSTANZE Mich braucht keiner festzuhalten, danke.

VENTICELLO 2 Aber ja, das gehört zur Strafe.

*Er hält sie bei den Knöcheln, während Venticello 1 das Metermaß unter ihre Röcke schiebt und ihre Beine mißt. Aufgeregt dreht Salieri sich so herum, daß er im Sessel knien und zusehen kann. Constanze kichert entzückt – wird dann plötzlich wütend – oder gibt vor, es zu sein.*

CONSTANZE Aufhören!... Hören Sie damit auf! Das reicht! *(Sie beugt sich vor und versucht ihn zu schlagen.)*

VENTICELLO 1 Dreiundvierzig Zentimeter – von Knie zu Knöchel.

VENTICELLO 2 Jetzt ich – und du hältst sie fest.

CONSTANZE Nein, das gilt nicht.

VENTICELLO 2 Doch, Sie haben auch gegen mich verloren.

CONSTANZE Einmal genügt! Lassen Sie mich runter!

VENTICELLO 2 Karl, hat sie fest!

CONSTANZE Nein!

*Venticello 1 hält ihre Knöchel. Venticello 2 schiebt seinen Kopf völlig unter ihre Röcke. Sie kreischt.*

Nicht – hören Sie auf!... Nicht!...

*Mitten in dieser würdelosen Szene tritt Mozart, ebenfalls maskiert, eilig auf!*

MOZART *(wütend)* Constanze!

*Sie erstarren. Salieri duckt sich und setzt sich wieder versteckt in den Sessel.*

Wenn ich die Herren bitten darf!

CONSTANZE Es war doch nur ein Spiel, Wolfer!...

VENTICELLO 1 War nicht böse gemeint, Ehrenwort.

MOZART *(steif)* Komm bitte von dem Tisch herunter.

*Die Venticelli helfen ihr herunter.*

Danke. Wir sprechen uns noch.

VENTICELLO 2 Ach was, Mozart, haben Sie sich nicht so –

MOZART Bitte entschuldigen Sie uns jetzt.

*Die Venticelli gehen ab. Der kleine Mann ist sehr zornig. Er zieht seine Maske ab.*

(zu Constanze) Ist dir überhaupt bewußt, was du getan hast?

CONSTANZE Nein, was denn? *(Nervös beschäftigt sie sich damit, die Teller mit Süßigkeiten wieder auf den Tisch zu räumen.)*

MOZART Deine guten Ruf hast du verloren – weiter nichts. Du gilst jetzt als loses Frauzimmer.

CONSTANZE Sei doch nicht albern. *(Nimmt ihre Maske auch ab)*

MOZART Um Gottes willen, du bist eine verheiratete Frau!

CONSTANZE Na und?

MOZART Eine junge Frau, die auf sich hält, erlaubt nicht, daß man in aller Öffentlichkeit ihre Beine berührt. Konntest du deine häßlichen Beine nicht wenigstens selbst ausmessen?

CONSTANZE Wie bitte?

MOZART *(mit erhobener Stimme)* Weißt du, was du getan hast?!... Du hast mich blamiert – weiter nichts! Blamiert hast du mich!

CONSTANZE Ach, mach dich doch nicht lächerlich.

MOZART Mich blamiert – vor denen!

CONSTANZE *(plötzlich wütend)* Dich – dich blamiert? Daß ich nicht lache! Wenn irgend jemand je blamiert worden ist, dann bin doch wohl ich es, Liebchen.

MOZART Was soll das heißen?

CONSTANZE Daß du mit jeder Schülerin, die zu dir kommt, was hast.

MOZART Das ist doch gar nicht wahr!

CONSTANZE Mit jeder. Mit jeder, die da kommt.

MOZART Ach! Dann nenn mir doch gefälligst Namen.

CONSTANZE Gerne! Die kleine Auerhammer. Die kleine Rumbeck. Die kleine verschlagene Hure Katherina Cavalieri – dabei war die nicht mal deine Schülerin, sondern Salieris. Und vielleicht ist das auch der Grund, warum er Hunderte hat und du keine. Bei ihm werden sie nicht ins Bett gezerrt.

MOZART Nein, ganz bestimmt nicht. Und weißt du auch warum? Weil er ihn nicht hochkriegt, darum! Hast du seine Musik nicht gehört? Die klingt doch genau wie von einem, der ihn nicht hochkriegen kann. Wenigstens damit habe ich keine Probleme.

CONSTANZE Oh, ich habe so die Nase voll von dir!

MOZART (*brüllt*) Das hat noch keiner behauptet – daß ich das nicht kann!

CONSTANZE (*bricht in Tränen aus*) Darauf ist doch gepiffen! Ich hasse dich! ich hasse dich auf immer und ewig – ich hasse dich! (*Winzige Pause. Sie schluchzt.*)

MOZART (*hilfflos*) Aber Stanzerl – bitt wein' doch nicht. Bitte, bitte, wein doch nicht. Ich kann es nicht ertragen, wenn du weinst. Ich will doch nur, daß du in den Augen der Leute nicht billig wirkst. Hier. (*Nimmt das Metermaß*) Schlag mich. Schlag mich... ich bin dein Sklave. Stanzi marini. Stanzi marini bini gini. Komm, hier stell ich mich her und will deine Schläge sanft wie ein Lämmlein ertragen. Komm. Mach... Batti.

CONSTANZE Nein.

MOZART Batti, batti. Mio tesoro.

CONSTANZE Nein!

MOZART Stanzerl, Wanzerl, Gänseschwanzerl!

CONSTANZE Hör auf!

MOZART Stanzerl, Wanzerl hat geschissen, ist's Korsett enzweigerissen.

CONSTANZE (*kichert wider Willen*) Hör auf.

MOZART Nahm ihr den Rock drauf weg, fraß Stanzerl, Wanzerl all den Dreck!

CONSTANZE Hör endlich auf.

*Sie schnappt sich das Metermaß und gibt ihm einen leichten Hieb. Er jault spielerisch auf.*

MOZART Aua, aua, aua! Noch mal! Ich werfe mich vor Ihre übelriechenden Füße, Madonna mia! (*Tut es*)

*Sie gibt ihm, ohne ihn dabei recht anzusehen, hin und hergerissen zwischen Weinen und Lachen noch einige leichte Hiebe, während er vor ihr kauert. Mozart strampelt mit vergnügen vor den Beinen.*

Aua! Aua! Aua!

*Und dann schreit Salieri, unfähig es noch eine Sekunde länger zu ertragen, unwillkürlich auf.*

SALIERI Ahhh!!!

*Das junge Paar erstarrt. Salieri – so ertappt – vertuscht den Laut des Widerwillens hinter einem Gähnen und räkelt sich, als sei er gerade von einem Nickerchen erwacht. Er lugt aus dem Ohrenbackensessel vor.*

Guten Abend.

CONSTANZE (*verlegen*) Exzellenz.

MOZART Wie lange sind Sie da schon?

SALIERI Ich habe bis zu diesem Augenblick geschlafen. Streiten Sie?

MOZART Nein, natürlich nicht.

CONSTANZE Doch, tun wir wohl. Er hat mich sehr geärgert.

SALIERI (*steht auf*) Aber caro Signore, heute ist die Nacht, in der man gute Vorsätze fürs neue Jahr zu fassen pflegt. Es kann doch gewiß nicht dazu gehören, daß Sie reizende junge Damen ärgern wollen. Darf ich vorschlagen, daß Sie für jeden von uns ein Sorbet aus dem Eßzimmer holen?

MOZART Warum gehen wir nicht alle hinein und essen sie dort?

CONSTANZE Herr Salieri hat ganz recht. Bring sie nur her – das soll deine Buße sein.

MOZART Stanzerl!

SALIERI Gehen Sie nur, ich leiste Ihrer Frau Gesellschaft. Es gibt keinen besseren Friedensstifter als Anis-Sorbett.

CONSTANZE Ich ziehe Mandarine vor.

SALIERI Dann also Mandarine. (*gierig*) Wenn Sie aber für mich Anis auftreiben könnten, wäre ich Ihnen sehr verbunden... so wird das neue Jahr für uns alle drei mit einer kleinen Abkühlung beginnen.

*Pause. Mozart zögert – – verbeugt sich dann.*

MOZART Es ist mir selbstverständlich eine Ehre, Signore. Und dann wollen wir miteinander Billard Spielen. Was halten Sie davon?

SALIERI Gar nichts, leider, ich spiele nicht.

MOZART (*überrascht*) Sie spielen nicht?

CONSTANZE Dem Wolferl geht sein Billardspielen über alles. Und er spielt sehr gut.

MOZART Unschlagbar. Beim Komponieren mag mir bisweilen etwas danebengehen – beim Billard nie.

SALIERI Ein Virtuose mit dem Queue!

MOZART So ist es. Es ist ein Spiel für Virtuosen. *(Nimmt das Metermaß und hantiert damit, als sei es ein Queue)* Ich glaube, ich werde eine Grande Fantasia für Billardbälle schreiben. Trilli! Accacciature!... Ganze Arpeggi in Elfenbein! Und dann spiele ich sie dem Publikum vor!... Ich werde sie schon selber spielen müssen, weil keiner dieser italienischen Scharlatane wie Clementi einen Queue auch nur anfassen kann. Scusate, Signore. *(Er macht eine seiner grotesk ausladenden Verneigungen und stolziert ab.)*

CONSTANZE Er ist wirklich ein solcher Schatz.

SALIERI Und ein Glückspilz, daß er sie hat. Sie sind ein erstaunliches Geschöpfchen, wenn ich das sagen darf.

CONSTANZE Ich?... Vielen Dank.

SALIERI Andererseits scheint es Ihrem Gatten nicht eben blühend zu gehen.

CONSTANZE *(ergreift die Gelegenheit)* Wir sind verzweifelt, Exzellenz.

SALIERI Was?

CONSTANZE Wir haben kein Geld und nicht die geringste Aussicht, welches zu bekommen. Das ist die bittere Wahrheit.

SALIERI Das versteh' ich nicht. Er gibt doch oft Konzerte.

CONSTANZE Die lohnen sich eben kaum. Was er braucht, sind Schüler. Berühmte Schüler. Sein Vater nennt uns Verschwender, aber das ist ungerecht. Ich teile alles so sorgfältig ein wie nur möglich. Aber es ist einfach nicht genug da. Erzählen Sie ihm bloß nicht, daß ich mit Ihnen darüber gesprochen habe, bitte.

SALIERI *(vertraulich)* Es bleibt ganz unter uns. Wie kann ich helfen?

CONSTANZE Mein Mann braucht Sicherheit. Fände er nur einen richtigen Posten, wäre alles in Ordnung. Gibt es denn nichts bei Hofe?

SALIERI Im Moment leider nicht.

CONSTANZE *(härter)* Prinzessin Elisabeth sucht einen Lehrer.

SALIERI Wirklich? Das habe ich noch gar nicht gehört.

CONSTANZE Ein Wort von Ihnen, und er hätte die Stellung. Und andere Schüler gleich obendrein.

SALIERI *(sieht sich um)* Er kommt zurück.

CONSTANZE Ich flehe Sie an, Exzellenz. Sie können sich nicht vorstellen, wieviel einfach dann alles für uns würde.

SALIERI Wir können unmöglich jetzt darüber reden.

CONSTANZE Wann denn? Ach bitte!

SALIERI Könnten Sie morgen zu mir kommen? Allein?

CONSTANZE Aber das geht doch nicht!

SALIERI Ich bin ein verheirateter Mann.

CONSTANZE Trotzdem.

SALIERI Wann arbeitet er?

CONSTANZE Nachmittags.

SALIERI Dann kommen Sie um drei.

CONSTANZE Das kann ich unmöglich tun!

SALIERI Ja oder nein?... In seinem Interesse....

*Pause. Sie zögert – öffnet den Mund – lächelt dann und läuft plötzlich ab.*

*(Zum Publikum) Ich hatte es also getan. Ich hatte es ausgesprochen. Sie eingeladen. Was würde aus meinem Gelöbnis in der Kirche? Treue – Tugend – alles das? Ich konnte nicht darüber nachdenken. Nicht jetzt.*

*Lakaien entfernen das Waldstättsche Mobilar. Andere ersetzen es durch zwei kleine, vergoldete Sessel, die in der Mitte ziemlich nah nebeneinander abgestellt werden, und wieder andere legen unauffällig den alten Hausmantel und das Tuch vom ersten Salieri-Auftritt auf dem Klavier bereit.*

\* \* \*

## **Salieris Wohnung**

*Auf die Vorhänge der Schauloge werden wieder die hohen Fenster projiziert.*

SALIERI Am nächsten Nachmittag wartete ich wie im Fieber. Würde sie kommen? Ich hatte keine Ahnung. Und falls sie kam – wie würde ich mich benehmen? Auch davon hatte ich noch keine Ahnung. War ich tatsächlich drauf und dran, eine junge Frau zu verführen, die kaum zwei Monate verheiratet war?

*Es schlägt drei. Beim ersten Schlag klingelt die Türglocke. Er steht aufgeregt auf.*

Das war sie! Mit dem Glockenschlag! Sie war gekommen!... Sie war gekommen!

*Von rechts tritt der Konditor auf. Er ist noch immer dick, aber vierzig Jahre jünger. Er trägt stolz eine mit Maronen in Weinbrandzucker beladene Schale. Salieri nimmt sie ihm nervös ab, nickt beifällig und stellt sie auf den Tisch.*

Grazie... Grazie tanti... Via, via, via!

*Der Konditor verbeugt sich, grinst zweideutig und geht wieder ab. Der Diener kommt von links – auch er vierzig Jahre jünger – und läßt Constanze ein, die einen hübschen Hut und eine Mappe trägt.*

SALIERI Signora!

CONSTANZE (*knickt*) Exzellenz.

SALIERI Benvenuta. (*Entlassend zum Diener*) Grazie.

*Der Diener geht ab.*

Sie sind also gekommen. Gut.

CONSTANZE Ich hätte es nicht tun sollen. Mein Mann geriete außer sich, wenn er es wüßte. Er neigt sehr zur Eifersucht.

SALIERI Neigen Sie zur Eifersucht?

CONSTANZE Warum fragen Sie?

SALIERI Es ist eine Leidenschaft, die ich nicht verstehe... Sie sehen sogar noch entzückender aus als gestern abend, wenn ich das sagen darf.

CONSTANZE Oh, vielen Dank!... Ich habe Ihnen ein paar von Wolfgangs Manuskripten mitgebracht. Wenn Sie sie erst gesehen haben, werden Sie selber finden, daß er genau der Richtige für eine Stellung bei Hofe ist. Wollen Sie sie nicht durchsehen, während ich warte? Bitte.

SALIERI Sie meinen, jetzt?

CONSTANZE Ja. Ich muß sie wieder mitnehmen, sonst vermißt er sie noch. Er macht keine Kopien, das sind lauter Originale.

SALIERI Nehmen Sie doch Platz. Ich möchte Ihnen etwas ganz Besonderes anbieten.

CONSTANZE (*setzt sich*) Was?

SALIERI (*hält ihr die Schale hin*) Capezzoli di Venere. Venusbrüstchen, Römische Maroni in Weinbrandzucker.

CONSTANZE Nein, danke.

SALIERI Aber Sie müssen Sie kosten. Sie wurden extra für Sie gemacht.

CONSTANZE Für mich?

SALIERI Ja. Und die Maroni sind ziemlich rar.

CONSTANZE Also, dann greife ich wohl lieber zu, nicht wahr? Aber nur eine... Vielen Dank. *(Sie nimmt eine und steckt sie in den Mund. Der Geschmack überrascht sie.)*  
Oh!... Oh!... Oh!... Die sind köstlich!

SALIERI *(sieht lüstern zu, wie sie ißt)* Nicht wahr?

CONSTANZE HmMMM!

SALIERI Noch eine?

CONSTANZE *(nimmt zwei)* Ganz ausgeschlossen...

*Er geht vorsichtig um sie herum und setzt sich auf den Sessel neben ihr.*

SALIERI Ich finde, Sie sind das generöseste Mädchen von der Welt.

CONSTANZE Generös?

SALIERI Großherzig. Gestern abend dachte ich so bei mir, Constanze ist doch ein viel zu steifer Name für ein solches Mädchen! Ich werde sie La Generosa taufen. Und dann werde ich ein herrliches Lied komponieren, das so heißt, und sie wird es ganz für mich alleine singen.

CONSTANZE *(lächelt)* Ich bin nicht mehr in Übung, Signore.

SALIERI La Generosa. *(Beugt sich ein wenig zu ihr hinüber)* Sagen Sie nicht, daß sich der Name, den ich für sie fand, als falsch erweist.

CONSTANZE *(kühl)* Wie nennen Sie denn Ihre Frau, Exzellenz?

SALIERI *(ebenso kühl)* Ich bin keine Exzellenz und ich nenne meine Frau Signora Salieri. Hätte ich sie umzutauften, würde ich sie La Statua nenne. Sie ist eine sehr aufrechte Dame.

CONSTANZE Ich würde sie gerne kennenlernen, ist sie da?

SALIERI Leider nicht. Im Augenblick besucht sie ihre Eltern in Verona.

*Sie versucht, sich unauffällig aus dem Sessel zu erheben. Salieri hält sie sanft zurück.*

Constanze, ich speise morgen abend mit dem Kaiser. Ein Wort der Empfehlung von mir, und die unschätzbare Stellung eines Lehrers für Prinzessin Elisabeth gehört Ihrem

Gatten. Glauben Sie mir, wenn ich mit Seiner Majestät musikalische Fragen erörtere, widerspricht mir niemand.

CONSTANZE Das glaube ich.

SALIERI Bene. (*Ohne aufzusehen, wischt er ihr mit einem Spitzentüchlein den Mund ab.*) Solcherlei Gefälligkeiten verdienen doch gewiß einen kleinen Dank?

CONSTANZE Wie klein?

*Kleine Pause*

SALIERI So klein wie ein Küßchen.

*Kleine Pause*

CONSTANZE Nur eins?

*Kleine Pause*

SALIERI Wenn Ihnen eines gerecht erscheint.

*Sie sieht ihn an, küßt ihn dann leicht auf den Mund. Größere Pause*

Tut es das?

*Sie küßt ihn länger. Er will sie berühren. Sie zieht sich zurück.*

CONSTANZE Ich glaube, das war gerecht genug.

*Pause*

SALIERI (*vorsichtig*) Schade... ein etwas karges Entgelt für die Zusicherung eines Postens, auf den jeder Musiker in Wien sich Hoffnung macht.

CONSTANZE Was soll das heißen?

SALIERI Ist das nicht klar?

CONSTANZE Nein. Nein, überhaupt nicht.

SALIERI Jammerschade... schade, schade, schade.

*Pause*

CONSTANZE Ich kann es nicht glauben. Ich kann es einfach nicht glauben.

SALIERI Was?

CONSTANZE Was Sie da gerade gesagt haben.